

Wöchentlich 85 Pf., monatlich 2,60 M.
(davon 95 Pf. monatlich für Zustel-
lung ins Haus) im voraus zahlbar.
Postbezug 4,32 M. einschließlich 50 Pf.
Postgebühren und 72 Pf. Postbestel-
gebühren. Auslandsabonnement 6.— M.
pro Monat; für Länder mit ermäßig-
tem Druckfacit 5.— M.

Der „Vorwärts“ erscheint wochent-
lich zweimal, Sonntags und Montags
einmal, die Abendausgabe für Berlin
und im Handel mit dem Titel „Der
Abend“, illustrierte Sonntagsbeilage
„Volk und Zeit“.

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Groß-Berlin 10 Pf.
Auswärts 15 Pf.

Die einseitige, kompromisslose 50 Pf.
Wochenbeilage 5.— M. „Kleine An-
zeigen“ das feinstgedruckte Wort 25 Pf.
(zwei bis fünf feinstgedruckte Worte), jedes
weitere Wort 12 Pf. Rabatt 5. Zahl.
Stellungsgebühren des ersten Wortes 15 Pf.,
jedes weitere Wort 10 Pf. Worte über
15 Buchstaben zahlen für zwei Worte.
Arbeitsmarkt Seite 60 Pf. Familien-
anzeigen Seite 40 Pf. Angelegenheiten
im Hauptgeschäft Lindenstraße 3, wochen-
täglich von 8^{1/2} bis 17 Uhr.
Der Verlag behält sich das Recht der
Nutzung nicht genehmigter Anzeigen vor!

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernspr.: Donath (A 7) 292—297. Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postfachkonto: Berlin 37536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und
Beamten, Lindenstr. 3. Dt. B. u. Tele-Verf., Depostkont., Jerusalemstr. 65/66.

Mißtrauen abgelehnt.

Die Einheitsfront Potsdam-Moskau bleibt erfolglos.

Im Preussischen Landtag wurde gestern über eine
Serie von Mißtrauensanträgen gegen die Staatsregie-
rung und gegen einzelne Minister abgestimmt. Wie zu
erwarten, versiehlten sämtliche Anträge der Ablehnung.

Zunächst wurden in einer namentlichen Abstimmung
die deutschnationalen und kommunistischen Mißtrauens-
anträge gegen das Gesamtkabinett mit 225 Stimmen der
Regierungsparteien gegen 195 Stimmen der vereinigten
Rechts- und Linksoption unter lebhaftem Beifall ab-
gelehnt.

Der Mißtrauensantrag gegen den Kultus-
minister verfiel in namentlicher Abstimmung mit 225 gegen
192 Stimmen, der gegen den Innenminister mit 226 gegen 176
Stimmen der Ablehnung. An dieser letzten Abstimmung haben sich
die Vertreter der Wirtschaftspartei nicht beteiligt.

Abgelehnt werden ferner in namentlicher Abstimmung die
kommunistischen Anträge, den Berliner Polizeipräsidenten
Grzesinski sofort und ohne Pension zu entlassen, die Verbote
kommunistischer Zeitungen und die bestehenden Redeverbote auf-
zuheben, die Zustimmung des Staatsministeriums zur Reichsnot-
verordnung zu mißbilligen und die preussische Sparverordnung wieder
aufzuheben.

Ausführlicher Verhandlungsbericht an anderer Stelle.

Mißbrauch der Dffhilfe.

Schwere Anklagen gegen Treviranus. — Sanierung von Großgrundbesitzern durch Reichsmittel.

Die sozialdemokratische Fraktion des Preussischen Land-
tags hat folgende große Anfrage eingebracht, die heute zur
Beratung gestellt ist:

Die Klagen über bevorzugte Behandlung der
Großgrundbesitzer in der Umschuldungsfrage sind trotz aller
öffentlichen Kritik nicht verstummt. Immer wieder kommen aus
bäuerlichen Kreisen Meldungen, die erkennen lassen, daß der

bäuerliche Grundbesitz gegenüber dem landwirtschaftlichen
Großgrundbesitz bei der Umschuldung benachteiligt wird. Ein
besonders trauriger Fall beweist aufs neue, daß diese Klagen be-
rechtigt sind. In diesem Fall wurde nicht nur die

Dffhilfe widerrechtlich in Anspruch genommen,

sondern es ist anscheinend auch mit den Geldern der Reichsversiche-
rungsanstalt für Angestellte Mißbrauch getrieben worden. Außerdem wurde auf besondere Anweisung auch die Devisen-
verordnung der Reichsregierung nicht beachtet. Es handelt sich um
folgendes:

Der Großgrundbesitzer von Plehwe in Dwarischken, Kreis
Pilltallen (Ostpreußen), brauchte zur Ablösung einer Amerika-
anleihe von 300 000 M. Barmittel. Er wandte sich zu diesem Zweck
an die Landstelle in Königsberg und beanspruchte 85 000 M. zu
Umschuldungszwecken. Die Landstelle in Königsberg lehnte ab. Auf
Eingreifen des Reichsministers Treviranus als Leiter
der Dffhilfe wurde die Landstelle in Königsberg ange-
wiesen, den Kreditbetrag bereitzustellen.

Die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte stellte für den-
selben Zweck ein Darlehen von 165 000 M. zur Verfügung, trotzdem
feststeht, daß in vielen Fällen Anträge von Baugenossenschaften auf
Gewährung von Hypothekendarlehen von der Reichsversicherungs-
anstalt für Angestellte abgelehnt worden sind.

Die Devisenbeschaffungstelle in Königsberg ver-
sagte auf Grund der Devisenverordnung der Reichsregierung die
Genehmigung zur Beschaffung der erforderlichen Devisen. Auf be-
sondere Anweisung durch die Devisenstelle bei der Reichs-
bank in Berlin mußte die Königsberger Stelle dennoch die Ge-
nehmigung erteilen. Der Großgrundbesitzer von Plehwe, deutsch-
nationaler Landtagsabgeordneter und Inhaber zahlreicher Ehren-
ämter der Deutschnationalen Volkspartei, ist damit durch Eingreifen
seines früheren Parteifreundes, des Reichsministers Treviranus,
neu saniert worden.

Die sozialdemokratische Fraktion fragt deshalb die
Staatsregierung, ob von den preussischen Stellen alle Maß-
nahmen zur Anwendung gebracht sind, um diese besonders
in der Zeit schärfster Sparmaßnahmen völlig ungerech-
tferdigte bevorzugte Behandlung dieses Groß-
grundbesitzers zum Nachteil der bäuerlichen Betriebe, des
Mittelstandes und der Baugenossenschaften zu verhindern.

Keine übertriebenen Hoffnungen!

Die Gewerkschaften zur Erwerbslosensiedlung.

Die Vorstände des Allgemeinen Deutschen Gewerkschafts-
bundes und des Allgemeinen freien Angestellten-Bundes er-
klären zu den in letzter Zeit vielfach erörterten Plänen über
die Ansiedlung von Erwerbslosen:

Die Bestimmungen der Notverordnung vom 6. Oktober 1931
über Siedlungswesen sowie die zahlreichen Vorschläge zur Ansied-
lung von 100 000 Erwerbslosen lassen es geraten erscheinen,

vor übertriebenen Hoffnungen zu warnen,

um späterer Enttäuschung vorzubeugen. Die finanzielle Notlage
sämmtlicher öffentlicher Verwaltungen und Körperschaften und die
trockene Lage von Millionen Erwerbslosen werden dazu zwingen,
in erster Linie mit geringen Mitteln rasch wirkende
Erleichterungen zu schaffen.

Die bisher im Vordergrund stehende städtische Tätigkeit stehende
landwirtschaftliche Siedlung ist nach Kräften weiter zu
fördern. Sie bedingt aber erhebliche Geldmittel und
fachliche Eignung der Siedler. Daher kann sie den städtischen
Arbeitsmarkt nicht fühlbar entlasten. Die ländliche Siedlung hat
vor allem den Zweck, die Erwerbslosen auf dem Lande durch Ueber-
lassung genügend großer Siedlungsstellen zu tragbaren Bedingungen
bodenständig zu machen, um der Landflucht und der damit ver-
bundenen Ueberlastung des städtischen Arbeitsmarktes entgegen-
zuwirken.

Die bisherigen Pläne zur Durchführung von

Stadttrandsiedlungen

setzen ebenfalls beträchtliche Geldmittel voraus. Eine selbständige
Existenz bieten sie jedoch dem Siedler nicht, weil bei der nor-
gesehenen Größe der Siedlerstellen durch Bodenbearbeitung und
Kleinierzucht nur ein geringer Beitrag zum Lebensunterhalt er-

arbeitet werden kann. Die Stadttrandsiedlung setzt also Weiter-
beschäftigung des Siedlers in seinem Beruf oder den Bezug
von Arbeitslosenunterstützung voraus.

In der augenblicklichen Notlage ist daher den Arbeitslosen
Kleingartenland in weitestem Umfang zur Verfügung zu
stellen. Der Kleingarten erfordert verhältnismäßig geringe Anlage-
kosten, seine Bewirtschaftung keine Spezialkenntnisse, er bietet dem
Erwerbslosen ein Betätigungsfeld und nach kurzer Zeit einen
Nahrungsmitteleinkauf.

Voraussetzungen für eine erfolgversprechende Zuteilung von
Kleingärten sind vor allem: Weiterzahlung der Arbeitslosenunter-
stützung, weitgehende Jahrespriisvergünstigungen für das ganze Jahr;
geringer Pachtpreis und langjähriger Pachtvertrag; Betreuung,
Belehrung und Bellejierung durch den gemeinnützigen Reichsverband
der Kleingartenvereine Deutschlands und seine Genossenschaften;
Gewährung von Einrichtungsbeiträgen.

Außerdem fordern wir eine

stärkere Förderung der Kleinhäusersiedlung

durch Verabschiedung des Wohnheimstättengesetzes, häufigere An-
wendung des Erbbaurechtes, Befreiung der erschwerten Bestim-
mungen über Baugenehmigung, um den Baumarkt zu beleben und
diese Siedlungen lebensfähig zu erhalten.

Die materielle und seelische Not der Erwerbslosen erfordert un-
verzügliches Handeln. Geeigneter Boden ist rings um die Städte
und selbst inmitten der Wohnblöcke reichlich vorhanden. Von den
Verwaltungen des Reiches und der Länder, von den Magistraten
und Stadtverordnetenkollegien erwarten wir, daß unter Zurück-
stellung bürokratischer Bedenken schnell und umsichtig gehandelt
wird.

Der Wirtschaftsbeirat.

Bedenkliche Zusammensetzung. — Gefährliche Pläne.

Die Reichsregierung hat dem neuernannten Wirt-
schaftsbeirat, indem sie den Reichspräsidenten zur
Uebernahme des Vorsitzes veranlaßte, eine besondere Autori-
tät verliehen. Um so peinlicher wirkt seine in jeder Be-
ziehung einseitige Zusammensetzung, die die
stärksten Zweifel auslöst, ob er die ihm gestellte Aufgabe,
nämlich die Lösung lebenswichtiger Fragen der deutschen
Wirtschaft und Sozialpolitik erfüllen kann.

Brüst man die Zusammensetzung des Ausschusses unter
dem Gesichtspunkt der sozialen Berufsstellung, so gelangt man
zu der Feststellung, daß die in der Reichsregierung festgelegte
Parität zwischen Unternehmern und Arbeitern völlig miß-
achtet worden ist. Sechs Vertretern von Arbeitern
und Angestellten stehen nicht weniger als 19 Ver-
treter der Unternehmern gegenüber, die überwiegend
der Großindustrie und Großlandwirtschaft angehören. Ur-
sprünglich ist eine wesentlich andere Zusammensetzung geplant
gewesen, durch die das Mißverhältnis zwischen Arbeitern und
Unternehmern weniger schroff in die Erscheinung getreten
wäre. Nachträglich aber hat man immer mehr Unternehmer-
vertreter berufen, ohne daran zu denken, daß man auch die
Zahl der Arbeitervertreter entsprechend erhöhen müsse.

Würde die Aufgabe des Wirtschaftsbeirates lediglich in
einer allgemeinen Aussprache bestehen, so könnte man die ein-
seitige Zusammensetzung als einen Schönheitsfehler betrachten,
der zwar einen üblen Eindruck macht, aber praktisch keine
große Bedeutung besitzt. Die Reichsregierung hat aber mehr-
fach erklärt, daß der Wirtschaftsbeirat berufen sei, die Unter-
lage für praktische Entscheidungen zu liefern. Sie will
auch die Arbeit in einzelne Kommissionen aufteilen. Deshalb
wird die Wirkung der zahlenmäßigen Unterlegenheit der Ar-
beitnehmervertreter sich auch in einer tatsächlichen Beschrän-
kung der ihrer Arbeit gezogenen Möglichkeiten äußern.

Diese Einwände halten wir für um so erheblicher, als die
Reichsregierung bei der Zusammensetzung des Beirats voll-
kommen darauf verzichtet hat, unabhängige Sachver-
ständige zur Mitarbeit heranzuziehen. Keiner der Ge-
lehrten, die Deutschland in so großer Zahl besitzt, und die
durch ihre freimütige Kritik an den Fehlern der deutschen
Wirtschaftsführung und durch ihre gründliche Kenntnis aller
weltwirtschaftlichen Probleme für die Lösung der gestellten
Aufgaben besondere Eignung mitbringen, ist für würdig be-
rufen worden, an der schwierigsten Aufgabe mitzuwirken,
die jemals einem Volke gestellt war. Es kann nicht angenom-
men werden, daß das ein Zufall ist und ohne Absicht geschehen
sein soll. Man muß vielmehr annehmen, daß die großen
Herren der Industrie ihre Mitarbeit nur unter der Voraus-
setzung zugestanden haben, daß sie unter dem Schutze der
Autorität der Reichsregierung und des Reichspräsidenten
allein mit den Arbeitervertretern verhandeln dürfen.

Daß diese Mängel der Zusammensetzung des Beirats die
Autorität seiner Arbeit von vornherein beeinträchtigen wer-
den, scheint uns danach so gut wie sicher zu sein. Es kommt
noch hinzu, daß ihm neben einer Reihe von Herren, die bis-
her einer weiteren Öffentlichkeit so gut wie unbekannt waren,
auch solche Vertreter der Großindustrie und der Großland-
wirtschaft angehören, deren wirtschaftspolitische Haltung in
besonders starkem Maße der öffentlichen Kritik ausgesetzt war.
Das deutsche Volk hat nun einmal in seiner Allgemeinheit
kein großes Verständnis dafür, wenn dem Staat zugemutet
wird, sich nicht um die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Ar-
beitnehmer zu kümmern, wenn dieselben Leute aber,
die sich über „kalte Sozialisierung“ beschwerten, wenn es ihren
Unternehmungen schlecht geht, direkt und indirekt den Fiskus,
im stärksten Maße mit Bürgergeldern für sich zahlen lassen.

Die „Kölnische Zeitung“ bringt Mitteilungen über die
Aufgaben und die Arbeitsweise des Wirtschafts-
beirates, die geeignet sind, das allergrößte Aufsehen zu er-
regen. Jedem Mitglied des Beirats soll strengste Ver-
schwiegenheit zur Pflicht gemacht werden. Man
wünscht also ein Geheimgremium völlig unkontrollier-
barer Art, obwohl es sich um Entscheidungen handelt, die das
Lebensinteresse des ganzen Volkes berühren. Warum diese
Pflicht zur Verschwiegenheit beabsichtigt ist, geht aus fol-
gendem hervor:

„Die Verhandlungen des Wirtschaftsbeirats werden ihren Höhe-
punkt in den Tagen erreichen, an denen über zahlreiche Tarif-
verträge und damit über die Arbeitsbedingungen
mehrerer Millionen deutscher Arbeiter und Angestellten die Ent-
scheidung fällt. Herrscht im Wirtschaftsbeirat auf allen Seiten ernster
Berständigungswille, so werden die erzielten Ergebnisse sofort
in praktische Tarifverträge eingebaut werden
können. Fehlt es aber an dieser ernststen Berständigungsberreitheit,
so werden sich aus den Beratungen des Beirats Schwierig-
keiten für die Tarifverhandlungen und umgekehrt
aus den Gegenläufen und in den Tarifverhandlungen Hindernisse für
eine Einigung im Beirat ergeben.“

Diese Darlegung der Aufgaben des Wirtschaftsbeirats
enthält ganz andere Absichten als man nach den Angaben
des Reichskanzlers anzunehmen berechtigt war. Stellt die
Neuherung der „Kölnischen Zeitung“ aber auch nur die Ab-

sichten der Unternehmenseite dar, und noch nicht der Regierung, so sind sie nicht minder gefährlich. Denn es ist ohne weiteres deutlich, daß die Unternehmer verhindern wollen, daß im Wirtschaftsbeirat über die Brechung der Kartellallmacht und Senkung der Preise geredet wird. Er soll nach unserer Meinung nur als Instrument zur Ausbühnung des Tarifrechts und des weiteren Lohnabbaus dienen.

Nach weiteren Mitteilungen der „Kölnischen Zeitung“ ist beabsichtigt, die Verhandlungen in ein bis anderthalb Wochen zu beenden. Andernfalls, so schließt der Artikel drohend, „gerät das Kabinett Brüning in Preisbedrängnis und muß entweder ohne ein Gutachten des Beirats handeln, oder aber bewußt Gefahr laufen, daß die schließlich zu dem kommenden Beschlüsse eine gefährliche Entwicklung nicht mehr aufhalten können.“

Ein Hinweis, der für die einheitliche Front der Gewerkschaften von besonderer Bedeutung sein sollte.

Das Befinden des Genossen Bartels.

Wie wir erfahren, ist in dem Befinden des schwer erkrankten Landtagspräsidenten Genossen Friedrich Bartels eine erfreuliche Besserung eingetreten. Der Patient hat in den letzten Nächten bereits gut und andauernd schlafen können, so daß die Hoffnung auf dauernde Besserung begründet ist.

Die Meldung eines Spätabendblattes, es sei ein Eiterdurchbruch in die Bauchhöhle eingetreten, ist demnach eine glücklicherweise unbegründete Alarmnachricht.

Den „Vorwärts“ verbieten!

Ein Herzenswunsch des kleinen Goebbels.

„Verbot des Vorwärts!“ stand gestern riesengroß auf der ersten Seite des „Angriff“. Darüber stand ganz klein: „Wir fordern.“

„Wir fordern: Verbot des „Vorwärts“! „Wir“, das heißt Herr Goebbels und die Nationalsozialistische Partei.

Warum soll der „Vorwärts“ verboten werden? Weil er eine Rage eine Rage und Herrn Klages einen Minister für den Bürgerkrieg nennt!

Herr Klages darf die sozialdemokratischen Arbeiter „marginalen Rob“ schimpfen, aber die sozialdemokratische Presse soll von ihm nur per Erziehung reden dürfen!

Doch die Goebbels und Klages am „Vorwärts“ gerne ihr Mäuschen fühlen möchten, verstehen wir. Sie werden aber ihr Gelüste jüdeln müssen, solange nicht aus Deutschland ein Groß-Braunschweig geworden ist.

GA. „riegelt ab“.

Nach dem unverdächtigen Zeugnis des „Angriff“ ereignete sich am Sonntag in Braunschweig nach einem Zusammenstoß zwischen Nazi und Kommunisten folgendes:

Die GA riegelte daraufhin den Straßenzug, in dem sich der Ueberfall abspielte hatte, nach beiden Seiten ab, und die Uitzüchter konnten dann eben in dem Augenblick, als sie feige in einem düsteren Hinterhof verschwinden wollten, gefaßt und in die Hände der Polizei gegeben werden.

Als jüngst in Berlin bei einer Sportplatzversammlung das Reichsamt vor dem Sozial in einwandfreier Art Ordnungsdienste verordnete, schrie die Reichspresse, das Reichsamt habe sich Polizeigewalt angeeignet. Wenn in Braunschweig die Bürgerkriegshorden Hitlers ganz Straßenzüge absperren, findet sie das vollständig in der Ordnung.

Goebbels findet milde Richter.

Strafkammer befreit ihn vom Gefängnis.

Die Große Strafkammer des Landgerichts III unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Ohnsege verkündete gestern Abend in dem Rassenbeleidigungsprozeß gegen den nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Dr. Goebbels das Urteil. Goebbels war in erster Instanz wegen Beleidigung in sechs Fällen zu 1 Monat Gefängnis und 1500 Mark Geldstrafe verurteilt worden. In der Berufungsinstanz hatte der Staatsanwalt sechs Monate Gefängnis neben Geldstrafe beantragt. Die Strafkammer kam als Berufungsinstanz zu der Entscheidung, daß Dr. Goebbels wegen Beleidigung des Polizeipräsidenten Orzelski, ferner in Beleidigung des Polizeipräsidenten Dr. Weiß, des Polizeioberst Heilmannberg und des Kriminalkommissars Buzdorf zu je 300 Mark, also insgesamt zu nur 1200 Geldstrafe (!) oder 60 Tagen Gefängnis verurteilt werde. In den übrigen Fällen wurde der Angeklagte freigesprochen.

„Freundschaft!“

SPD. sprengt SAP-Versammlung.

Gestern veranstaltete die Berliner Gruppe der SAP in Kleins Festsaal ihre erste öffentliche Versammlung mit Sendewitz als Referenten. Die Versammlung endete um halb elf Uhr mit einer blutigen Saalschlacht. Mit Stuhlknäulen, Schlagringeln und Bierseideln schlugen die Kommunisten ohne ersichtlichen Grund auf die meist jugendlichen Sendewitz-Anhänger ein, die sich der kommunistischen Uebermacht kaum erwehren konnten.

Obwohl schon um 6 Uhr in Kleins Festsaal eine Funktionärversammlung der Sendewitz-Gruppe tagte, um den Saal für alle Euentualitäten zu besetzen, war um 7 Uhr, dem Beginn der Saalöffnung, im Ru der weiße Raum mit Hunderten von Kommunisten besetzt. Es gelang Sendewitz schon in seinem Referat sehr schwer, sich gegen die kommunistischen Zwischenrufer durchzusetzen. Am bedrohlichsten wurde die Situation, als Theodor Vieblin eine kurze Sympathie-Erklärung seiner Gruppe für die SAP abgab. Vieblin mußte abtreten. Nach ihm sprach die von der Sozialdemokratie zur SPD übergetretene Frau Lorch. Ihre Schlußsätze waren das Signal für die Kommunisten, von den Stühlen zu springen. „Katzent“ zu rufen und anschließend alle Strophen der „Internationalen“ abzusingen. Auf die weiter andauernden „Katzent“-Rufe antworteten die Jugendlichen mit dem alten Ruf der SA: „Freundschaft!“ Es war ein erschütternder Anblick, wie auf diese Freundschaftsrufe hin die Kommunisten die Stühle erhoben und auf die SAP-Jugend einschlugen. Die jungen Arbeiter, die blutend und ohnmächtig zum Sanitätsraum gebracht wurden, konnten gestern Abend nicht mehr über den Saal nachdenken, den Sendewitz eine Stunde vor dem blutigen Zusammenstoß geprägt hatte: „Lieber tausendmal mit den Kommunisten, als einmal mit Groener!“

Die Polizei mußte schließlich die Versammlung auflösen und den Saal mit Gewalt räumen.

Die Arbeitslosigkeit in Berlin.

Die halbe Million in der ersten Oktoberhälfte überschritten.

Im Landesarbeitsamt Brandenburg ist vom 1. bis 15. Oktober die in der zweiten Septemberhälfte verzeichnete Erleichterung des Arbeitsmarktes wieder geschwunden, und die Arbeitslosigkeit hat von neuem zugenommen. Die Zahl der Arbeitslosen stieg um 24 517 auf 644 790. Davon kamen allein auf Berlin 502 397 Arbeitslose. Weitläus am stärksten war die Zunahme der Arbeitslosigkeit in Berlin selbst. Sie betrug 22 437 Personen gegenüber nur 2490 Personen in der Provinz. In der Grenzmark Posen-Westpreußen lag noch eine sehr geringfügige Besserung vor, die aber sicher mit den Erntearbeiten zusammenhängt und an der ersten Verschlechterung des Arbeitsmarktes nichts ändert.

Trotz der Zunahme der Arbeitslosigkeit verringert sich die Gesamtzahl der Unterstühtungsempfänger um 6106 Personen, wobei einem Abgang von 29 732 Personen in der Arbeitslosenversicherung nur ein Zugang von 23 626 Personen in der Arbeitslosenversicherung gegenübersteht. Die Abbaumassnahmen in der Sozialversicherung liefern also immer mehr Arbeitslose der Wohlfahrtsunterstützung oder dem nackten Elend überhaupt aus. Insgesamt erhielten 139 475 Arbeitslose Unterstützung aus der Arbeitslosenversicherung, und 170 627 Personen waren in der Arbeitslosenversicherung. Das sind zusammen 310 102 Personen bei 644 790 Arbeitslosen im ganzen Bezirk Brandenburg. Ueber die Hälfte der Arbeitslosen steckt also in der Wohlfahrt oder wird überhaupt nicht unterstüht.

In Berlin hat die Zahl der Arbeitslosen in fast allen Berufszweigen zugenommen. Auch im Bekleidungsberufe ist ein Stillstand in der bisherigen Besserung der Lage zu verzeichnen.

Ueber die Arbeitsmarktlage im Reich hat die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung am Donnerstag

ihren neuen Bericht vorgelegt. Der Bericht besagt: die Zahl der Arbeitslosen betrug am 15. Oktober nach den vorläufigen Meldungen der Arbeitsämter 4 484 000. Sie hat seit dem letzten Stichsog am 1. Oktober um rund 129 000 zugenommen. Die Zunahme in der gleichen Zeit des Vorjahres belief sich auf rund 113 000.

In der Verteilung der Gesamtzahl der Arbeitslosen auf die verschiedenen Unterstühtungseinrichtungen ist in der Berichtszeit eine wesentliche Veränderung eingetreten. Auf Grund der zweiten Verordnung zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen wurde durch Beschluß des Vorstandes der Reichsanstalt die Höchstdauer des Unterstühtungsbezugs in der Arbeitslosenerstühtung von 26 auf 20 Wochen, für die Saisonarbeiter von 20 auf 16 Wochen gekürzt. Dieser Beschluß, der den Ausgleich zwischen Einnahmen und Ausgaben der Reichsanstalt während der Wintermonate sichern soll, hat die vorhergehende erhebliche Entlastung der Arbeitslosenversicherung und Mehrbelastung der Arbeitslosenversicherung zur Folge gehabt; die letztere hat sich möglicherweise statisch noch nicht voll ausgewirkt. Die Zahl der Hauptunterstühtungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung hat nach den vorläufigen Meldungen der Arbeitsämter um rund 200 000 abgenommen und belief sich am 15. Oktober auf rund 1 143 000. In der Arbeitslosenversicherung wurde durch eine Zunahme um rund 150 000 eine Belastung von rund 1 290 000 Hauptunterstühtungsempfängern erreicht.

Die allgemeine Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt zeigt keine wesentlichen neuen Kennzeichen. Sie bestätigt vielmehr das aus den letzten Berichten gewonnene Bild: in der Landwirtschaft und in einzelnen Verbrauchsgüterindustrien die übliche Herbstbeschäftigung, wenn auch meist in etwas verringertem Ausmaß, in den meisten Produktionsgüterindustrien weitere Abschwächung des Beschäftigungsgrades.

Ratsbeschluss: Räumung!

Vorbehalt Chinas und Japans.

Genf, 22. Oktober. (Eigenbericht.)

Der Völkerverbund hat in öffentlicher Sitzung das Ergebnis seiner langen internen Verhandlungen in einer Formel verkündet, die für die Räumung der Mandchurien außerhalb der 15-Kilometer-Eisenbahnzone durch Japan eine Frist von drei Wochen setzt. Gleichzeitig sollen die Verhandlungen der Parteien beginnen. Der Schutz der japanischen Interessen soll von neutralen Beobachtern überwacht werden. Chinas und Japans Vertreter erbat eine Frist zur Stellungnahme bis zum Eintreffen von Instruktionen.

Josifawa-Japan bestätigte den Verzicht seiner Regierung auf den Einspruch gegen die Zuziehung Amerikas. Dazuf gab Briand eine Laboricht über die Verhandlungen. Der Konflikt sei in seinen Grenzen gehalten worden. Damit habe der Rat seine erste Pflicht aus Artikel 11 des Vates erfüllt. Dies allein sei aber ungenügend, die Lösung müsse folgen. Angesichts der entgegengesetzten Anschauungen der Parteien habe man doch schließlich nach harter Geduldsprobe eine Formel finden müssen, was oft die größte Schwierigkeit im internationalen Leben sei. So habe der Rat endlich ohne die Parteien eine Formel gefunden, die gegebenenfalls nach den Anregungen der Parteien geändert werde.

Die Entschlieung, die Briand dann vorlas, erinnerte zuerst beide Parteien an die vor dem Rat am 30. September übernommenen Verpflichtungen der möglichst raschen Zurückziehung der japanischen Truppen sowie der wirksamen Garantie für Leben und Eigentum der Japaner in China. Zur Herstellung normaler Beziehungen wird verlangt:

Japan soll mit der Räumung sofort beginnen und die Zurückziehung seiner Truppen in die Eisenbahnzone fortsetzend so durchführen, daß sie vor der nächsten Ratsitzung beendet ist.

China soll zum Schutze von Leben und Eigentum der Japaner alle Maßnahmen treffen, und den dazu berufenen Behörden, die diese Maßnahmen durchführen, Vertreter anderer Mächte begeben, damit diese die Ausführung der Maßnahmen verfolgen können. Beide Regierungen sollen sofort Vertreter zur Regelung der Einzelheiten für die Räumung und Uebernahme der geräumten Gebiete ernennen, damit alles sich regulär und ohne Verzögerung vollzieht. Unmittelbar nach erfolgter Räumung sollen die direkten Verhandlungen über alle schwebenden Fragen beginnen, dazu hält der Rat eine Verständigungskommission oder einen anderen dauernden Organismus der gleichen Art für wünschenswert. Der Rat soll bis zum 16. November vertagt werden. Der Präsident wird ermächtigt, ihn früher einzuberufen.

Se-China beschränkte sich auf die Bemerkung, daß die Entschlieung zwar hinter den berechtigten Wünschen Chinas zurückbleibe, sie aber genau geprüft werden müsse, da sie das Ergebnis schwieriger Arbeit gewesen sei.

Josifawa-Japan lehnte jede Festsetzung eines bestimmten Datums für die Räumung ab und behielt sich vor, erst nach dem Erhalt seiner Instruktionen zu der Entschlieung Stellung zu nehmen. Briand vertagte darauf die Sitzung auf Freitagmorgen um fünf Uhr.

Chinesische Meldungen berichten noch immer von japanischen Angriffen zu Lande und in der Luft. Die Japaner geben das einfach als Vertreibung von Räubern aus. — Wer ist das wohl der Räuber?

Der „Vorwärts“ im Golde Japans!

Seit dem Ausbruch des Konfliktes zwischen Japan und China um die Mandchurien ist hier mit einer scharfen Schärfe, die wohl kaum zu überbieten ist, der Standpunkt vertreten worden, daß es sich dabei um einen Raubzug des japanischen Militarismus und Imperialismus handelt, gegen den der Völkerverbund unbedingt und mit allen Konsequenzen Stellung nehmen müsse. Diese Auffassung ist hier mit solcher rücksichtslosen Konsequenz vertreten worden, daß bereits manche Stimmen aus

völkerverbundfreundlichen Kreisen laut wurden, die die Befürchtung aussprachen, daß wir damit dem Völkerverbund eine Aufgabe zumuteten, die unter den gegenwärtigen Verhältnissen vielleicht über seine Kraft hinausginge. Anders wiederum meinten, es wäre vielleicht unvorsichtig von uns, sich so vorbehaltlos auf die Seite Chinas zu stellen, da man bei der Kompliziertheit der politischen und juristischen Verhältnisse in der Mandchurien von hier aus schwer entscheiden könne, ob China tatsächlich so völlig unschuldig sei an dem ausgebrochenen Konflikt. Wir haben dennoch an unserer Linie festgehalten, weil, ganz abgesehen von dem tatsächlichen Ereignissen, wie dem Vorkrieg der Japaner in der Mandchurien und dem Abwurf von Flugbomben auf chinesische Städte, das Verhalten Japans in Genf genügt, um es offenkundig ins Unrecht zu setzen.

Zu unserem größten Vergnügen erfahren wir jedoch aus der „Roten Fahne“, daß der „Vorwärts“ — und ebenso Banderwelle — „in Japans Sold“ stehen! Banderwelle hat nämlich in einem Korrespondenzartikel, dessen Grundtendenz übrigens eindeutig zugunsten Chinas ist, auf die Kompliziertheit der rechtlichen Verhältnisse in der Mandchurien hingewiesen und dabei erwähnt, daß sich die Japaner auf unbestreitbare Vertragsrechte in der Mandchurien berufen. In einem Artikel des „Vorwärts“ aus Schanghai war die Tatsache dieser japanischen Sonderrechte ebenfalls festgestellt worden.

Das genügt für die „Rote Fahne“, um zu erklären, daß der Artikel Banderwelles und der Artikel des „Vorwärts“ die schamlosesten Dokumente der konterrevolutionären Politik der Zweiten Internationale sind, die je das Licht der Öffentlichkeit erblickt haben.

Diese Schimpfereien des Bolschewistenblattes sind so grotesk, daß sie eigentlich gar keine Erwähnung verdienen. In diesem Falle aber legen wir großen Wert darauf, sie zu registrieren. Die „Rote Fahne“ hat nämlich in ihrem Ueberreifer gegen die Sozialdemokratie bei dieser Gelegenheit der Sowjetunion einen Völkerverdienst erwiesen. Bekanntlich besitzt Rußland in der nördlichen Mandchurien genau die gleichen aus imperialistischen Zwangsverträgen der Jarenzeit herrührenden Sonderrechte wie Japan in der südlichen Mandchurien. Japan hat sogar diese Rechte im wesentlichen nur von Rußland übernommen, als es im Jahre 1905 das Jarenreich besiegte hatte. Auf diese imperialistischen Sonderrechte pocht die Sowjetunion bei jeder Gelegenheit. Zur Verteidigung dieser imperialistischen Vorrechte ist vor drei Jahren Sowjetrußland gegen China genau so militärisch vorgegangen wie neuerdings Japan. Damals konnte sich dieselbe „Rote Fahne“ nicht genug über China entrüsten. Die „Rechte“ Sowjetrußlands in der nördlichen Mandchurien waren ihr heilig. Heute genügt die bloße Erwähnung der völlig gleichartigen „Rechte“ Japans in der südlichen Mandchurien, um von der „Roten Fahne“ beschuldigt zu werden, „in Japans Sold“ zu stehen.

Das ist schließlich ganz logisch; denn da die „Rote Fahne“, wie sie nicht wird bestreiten wollen, im Solde der russischen Regierung steht, nimmt sie ganz selbstverständlich an, daß, wer heute die Tatsache der imperialistischen Vertragsrechte Japans registriert, von der Tokioter Regierung dafür bezahlt wird.

Nebenbei bemerkt: Es freut uns, daß die „Rote Fahne“ sich mit solchem Eifer für China einsetzt. Die Regierung Tschiantaischek wird diese moralische Hilfe besonders zu schätzen wissen. Aber schließlich ist es gar nicht so sehr lange her, daß die „Rote Fahne“ von dem Leiter der Nanking-Regierung, von dem „Genossen Tschiantaischek“, nur in Tönen höchster Begeisterung sprach.

Grauenhafter Mord in Basdorf. Frau im Hause erschlagen aufgefunden.

Im Norden Berlins, in der Ortsgemeinde Basdorf, wurde gestern ein grauenhaftes Verbrechen verübt. In ihrem Einfamilienhaus wurde dort die 65jährige Frau des pensionierten Eisenbahnbeamten Faltin von ihrem heimkehrenden Manne mit zertrümmertem Schädel tot aufgefunden. Die Mordkommission des Berliner Polizeipräsidiums begab sich unter Leitung des Kommissars Lobbes und Stiller sofort an den Tatort.

Basdorf liegt unweit des bekannten Ausflugsortes Wandlitzsee und bildet den Zweigpunkt der Liebenwalder — Groß-Schönebecker Kleinbahn. Diesseits der Bahnstrecke, etwa anderthalb Kilometer vom Dorf entfernt, liegen zahlreiche Siedlungen. Die Besitzer sind meist pensionierte Beamte und Angestellte, die sich draußen ihre Einfamilienhäuser errichtet haben. Das letzte Häuschen in der Siedlung „Gänseloch“ gehört dem pensionierten Eisenbahner Faltin. Mit seiner Frau bewohnt er ein aus mehreren Zimmern und Küche bestehendes Siedlungshaus. Das Ehepaar hat zwei erwachsene Töchter, die beide verheiratet sind und in Berlin wohnen. Gestern fuhr Faltin nach Berlin, um dort einige Befragungen zu erledigen. Mit dem Abendzug kehrte er gegen 19.30 Uhr nach Basdorf zurück. Als Faltin sein Häuschen betrat und in das Wohnzimmer ging, machte er eine furchtbare Entdeckung. Seine Frau lag in einer großen Blutlache auf dem Fußboden.

Der Schädel war der unglücklichen Frau zertrümmert worden. Neben der Leiche wurde ein blutbeflecktes Handbeil und eine starke Eisenstange gefunden. Zweifellos handelt es sich um die Mordwaffen, womit der oder die Täter das entsetzliche Verbrechen verübten. Von dem Basdorfer Landjägermeister, der den ersten Befund ausmachte, wurde sogleich die Berliner Mordkommission alarmiert, die alsbald mit den Kommissaren Lobbes und Stiller in Basdorf anlangten. Die nähere Befichtigung ergab, daß Frau F. ohne Zweifel das Opfer eines Raubmordes geworden ist. Der Schädel war der unglücklichen durch zahlreiche, mit ungeheurer Wucht geführte Schläge völlig zertrümmert worden. Ueber den Zeitpunkt des Verbrechens konnte bisher noch nichts ermittelt werden. Noch in später Stunde wurde ein Gerichtsarzt nach Basdorf entsandt.

Die ersten Feststellungen erstreckten sich zunächst auf die Motive zu dem schrecklichen Verbrechen. Danach scheint es, daß tatsächlich ein Raubmord vorliegt. Das Häuschen liegt für die ungehinderte Ausführung eines Verbrechens ziemlich günstig. Der zahlreichen Siedler der Kolonie Basdorf hat sich über das Verbrechen naturgemäß größte Erregung bemächtigt. Leider scheint es, daß der oder die Verbrecher durch die späte Entdeckung der Tat einen größeren Vorsprung erreicht haben, wodurch die Ermittlungsarbeit der Polizei leider sehr erschwert wird.

Raubüberfall in Berlin NO. Geschäftsführer gefnebelt und gefesselt.

In der Schönhäuser Allee wurde gestern Abend auf den 55 Jahre alten Geschäftsführer Otto Burkhardt aus der Jäckelstraße 23 ein schwerer Raubüberfall verübt. B., der bei Ladenschluß allein im Geschäft weilte, wurde von zwei Männern, die unter der Maske von harmlosen Kunden erschienen waren, niedergeschlagen und gefesselt. In aller Ruhe durchsuchten die Räuber dann den Geldschrank und einige Behälter und raubten einen größeren Barbetrag.

Burkhardt ist Geschäftsführer der Lackfabrik Henneberg. Es werden Farben und Lacke auch in kleineren Mengen abgegeben. Als gestern Abend die Geschäftsinhaberin kurz nach 20 Uhr das Geschäft betrat, wunderte sie sich, daß B. offenbar nicht mehr anwesend war. Es fiel ihr aber auf, daß das Licht noch brannte und in dem Geschäft Unordnung herrschte. Als Frau H. einen Nebenraum betrat, sah sie ihren Geschäftsführer zu ihrem Schrecken gefesselt am Boden liegen. Im Munde hatte B. einen Knebel stecken, so daß er keinen Laut hervorbringen konnte. Der Mann war bewußtlos und mußte nach seiner Befreiung zunächst auf die Rettungswache gebracht werden, wo er sich langsam wieder erholt. Soweit bisher zu ermitteln war, hatte Burkhardt um 19 Uhr mit der Abrechnung der Tageseinnahmen begonnen. Wenige Minuten nach 19 Uhr erschienen zwei Männer im Alter von 25 bis 28 Jahren, die nach seinen Angaben, eine Flasche Firnis verlangten. Um die vermeintlichen Kunden zu bedienen, mußte B. ein Regal besteigen und den beiden Männern den Rücken zugehren. Auf diesen Augenblick hatten die Täter offenbar gewartet. Sie rissen B. rücklings herunter, schlugen ihn zu Boden und machten ihn unschädlich. Was den Räubern in die Hände gefallen ist, konnte noch nicht einwandfrei festgestellt werden. Ein Posten Silbergeld, den B. beim Eintritt der Männer mit einem Geschäftsbuch zugedeckt hatte und 600 Mark Papiergeld, die er in einem Versteck untergebracht hatte, sind dem Blick der Räuber entgangen.

Die Nachforschungen werden von Kriminalkommissar Rebe vom Raubdezernat des Polizeipräsidiums geleitet.

Zwei Fensterstürmer.

Zu je einem Monat Gefängnis verurteilt.

In Roabit standen zwei junge Leute vor dem Richter: Ein Dreißundzwanzigjähriger und ein Fünfundzwanzigjähriger, von Beruf Zimmerleute. In der Nacht vom 30. zum 31. Juli 1931 wurden die Türscheibe und Schaufensterscheibe der „Vorwärts“-Filiale Wattstraße 9 durch Steinwürfe zertrümmert. Einer der Steine war in Packpapier eingewickelt, welches die Aufschrift trug: „Das ist die Antwort des KZB. an den „Abend“.“

Wie immer, wollten die Angeklagten von gar nichts wissen. Sie seien ganz harmlos um Mitternacht in der Brunnenstraße spazieren gegangen. Die Zeugenauflage ergab ein anderes Bild. Im Urteil hieß es: Politischer Kampf müsse sein. Aber dieser Kampf sei mit geistigen Waffen zu führen. Wer aus politischen Gründen seinem Gegner die Fenster einwerfe, sei auf das strengste zu bestrafen. Darum tönnien die Angeklagten auch keine Bewährungsfrist erhalten.

Zwei, vordem unbestrafte junge Leute müssen bestraft werden, weil sie Schaufenster einwerfen. Schade, daß nicht die bestraft werden können, die sie dazu verhetzt haben.

Voruntersuchung gegen Matuschka.

Der Untersuchungsrichter beim Landgericht Potsdam hat auf Antrag der Staatsanwaltschaft gegen Matuschka die Voruntersuchung wegen versuchter und vollendeter Eisenbahntransportgefährdung in Lateinheit mit Vorbeurteilung und Verbrechen gegen das Sprengstoffgesetz eröffnet und Haftbefehl erlassen. Die Auslieferung Matuschkas wird nunmehr beantragt werden.

Sklarek und die Dresdner Bank. 1,75 Millionen Vorschüsse — 530 000 Mark Warenlieferungen.

Die Verhandlung im Sklarek-Prozess wickelte sich gestern ein wenig munterer ab, die Materie Stadtbank-Sklarek ist durchsichtiger.

Wie bereits berichtet, zedierten die Sklareks die Forderungen, die sie auf Grund der Lieferungen an die B.Z.G. an diese hatten, an die Stadtbank und erhielten dafür Vorschüsse, — selbst für noch nicht perfekte Aufträge. Ein Schaden ist für die Stadtbank in diesem Zeitpunkt noch nicht entstanden. Die angeklagten Stadtdirektoren verteidigen sich mit dem Einwurf, daß sie, im blinden Vertrauen auf Rieburgs Anerkennung der Schuld der B.Z.G. an die Firma Sklarek, dieser die Vorschüsse gegeben hätten und daß das Geschäft letzten Endes für die Stadtbank sehr vorteilhaft gewesen sei, sie hätten an Zinsen und an Provisionen von den Gebrüder Sklarek anderthalb Millionen verdient. „Das Endergebnis war aber ein Verlust von zehn Millionen Mark“, konstatiert der Vorsitzende. „Ja, erwidert darauf Direktor Hoffmann, „wenn man es nicht so eilig gehabt hätte mit der Annulierung der Verträge und auf das Anerkennen Karstads eingegangen wäre, dann wäre es bei den Sklareks nicht zum Konkurs gekommen und der Schaden wäre nicht entstanden.“ „Wäre nicht entstanden“, pariert der Vorsitzende.

Ähnliche Zessionsgeschäfte wie mit der Stadtbank machten die Gebrüder Sklarek auch mit der Ost- und der Dresdner Bank. Sie kamen zur Ostbank, weil die Stadtbank „stoppte“. Glaubt man Willi Sklarek, so ist es der Stadtbankbeamte Schameikat gewesen, der eines Tages den Vorschlag machte, der Ostbank eine Zession zu geben; die Stadtbank würde schon der

Ostbank die für die Vorschüsse erforderlichen Gelder zur Verfügung stellen. Tatsächlich erhielt die Ostbank von der Stadtbank über eine Million. Schameikat soll laut seiner Aussage von Sklarek das Versprechen erhalten haben, 3000 Mark zu bekommen. Er erhielt sie später in — Anzügen, und die Ostbank erhielt die Zessionen und zwar mit den Unterschriften des Aufsichtsratsvorsitzenden Gabel. „Wie kamen Sie denn dazu, die Zessionen zu unterschreiben?“ wundert sich der Vorsitzende. „Ich hatte es mit dem Geschäftsführer Schallbach besprochen und außerdem verstand ich nichts davon“, erwidert Gabel.

Laut Vertrag sollten die Sklareks nicht mehr als 25 000 Mark Barzahlungen monatlich für ihre Lieferungen erhalten. In manchen Monaten bezogen sie aber 75 000 Mark. Bei der Dresdner Bank sorgte der Filialleiter Sonnenburg für die Vorschussleistungen. Dafür brauchte er die Darlehen, die er von Sklarek bekam, nicht zurückzugeben. In den Büchern wurde er unter einem Decknamen geführt. Der Vorsitzende stellte fest, daß die Firma Sklarek von der Ost- und Dresdner Bank 1,75 Millionen Vorschüsse erhalten hat, denen nur für 530 000 Mark Forderungen auf Grund wirklich erfolgter Lieferungen gegenüberstanden.

Natürlich soll auch für alle diese Zessionen Mag Sklarek verantwortlich sein, in einem Falle jedoch konnte nachgewiesen werden, daß Willi Sklarek eine Zession unterschrieben hat.

Heute um 9 Uhr beginnt der Abschnitt: Liquidation der Kleidervertriebsgesellschaft.



Damals hatte sie tagelang in diesem unwirklichen, seltsamen Zustand im Bett zugebracht. Sie schrak zusammen, als plötzlich die heiße Hand des Bruders die ihre faßte. Er hatte die Augen geöffnet. Germaine beugte sich vor, um ihn besser sehen zu können, aber vor neuem überfiel sie ein furchtbares Entsetzen. Wie gelähmt starrte sie in die leer und fremd vor sich hinblickenden Pupillen. Der Bruder zog sie mit der rechten Hand noch näher an sich heran und preßte sein tränenerfülltes Gesicht an das ihre. Dann legte er schwerfällig und langsam den Kopf zurück und sagte mit einer leisen, eindringlichen Stimme:

„Germaine, mein Liebste, du mußt mir nun aufmerksam zuhören und ein ganz vernünftiges, großes Mädchen sein. Du bist jetzt sieben Jahre alt, aber du weißt, daß ich dich niemals deinem Alter nach, sondern als meinen treuen, tapferen Kameraden behandelt habe. Nun mußt du mir helfen, denn du allein kannst es. Germaine, höre gut zu: in einer Viertelstunde muß der Arzt hier sein, er kommt immer um diese Zeit. Du mußt ihm heute entgegengehen bis zur Ecke und ihm etwas von mir bestellen. Germaine — ich kann meinen linken Arm nicht mehr bewegen, die ganze linke Seite ist gelähmt. Ich kann auch nichts mehr sehen. . . . Es ist alles heute Morgen gekommen — in der Dämmerung konnte ich noch einige Gegenstände unterscheiden, dann wurde es Nacht um mich. Germaine, das mußt du dem Arzt sagen und ihn bitten, daß ich entweder sofort in eine Klinik gebracht werde oder daß Mama nicht mehr zu mir herein darf, wenn es hier mit mir zu Ende geht. Tagelang mein langames Dahinsiechen sehen zu müssen — das könnte Mama nicht überleben. Und ich weiß, daß es Fälle gibt, in denen es solange und noch länger dauert. Germaine, versprich mir in die Hand, daß du alles so ausrichtest wirst, wie ich es gesagt habe. Und nun geh hinaus und schau, wo die Eltern sind, damit du unbemerkt aus dem Hause gehen kannst. Eile dich“, drängte er, als das Kind immer noch starr und unbeweglich sitzen blieb, oder müßte du mir nicht helfen, Westi!“

Der altvertraute Name schien endlich irgend etwas in Germaine zu lösen. Ein Zittern flog durch ihren Körper. Sie stand auf.

„Ich habe alles genau verstanden“, sagte sie fast unhörbar, „und ich werde dem Doktor alles sagen, was du mir aufgetragen hast.“

Sie schlüpfte hinaus und kam nach wenigen Sekunden zurück. „Die Eltern sind oben in Papas Arbeitszimmer, Babette hat Mama hineingehen sehen, als sie den Korridor pußte.“

Dolf streckte seine Hand aus. „Liebe, liebe kleine Schwester“, sagte er, „ich weiß, du wirst mich niemals im Stich lassen. Und nun bin ich auch ganz ruhig.“

Er schloß die Augen. Germaine aber eilte mit bleichem, festgeschlossenen Gesicht dem Arzt entgegen.

„Warum erzählst du mir das alles, du weißt, ich habe mich nie in deine Privatangelegenheiten gedrängt.“ Frau Loriot sah müde und gequält vor sich hin. Ihr Gesicht war noch schmäler als sonst und wirkte auf dem Hintergrund der dunkelroten Wandbespannung wie eine scharfgeschnittene Maske.

„Weil du allein mir helfen kannst, weil alles in deiner Hand liegt.“ Loriot hielt ein in seinem rastlosen Hin- und Hergehen und sehte sich seiner Frau gegenüber.

„Johanna begreift du denn nicht? Wenn Fräulein Düring auf die ewigen Denunziationen ihrer lieben Kolleginnen hin strafversetzt oder gar entlassen wird, dann bin ich moralisch dafür haltbar. Ich bin dann verpflichtet, für sie zu sorgen, ich muß sie zu mir nehmen, muß versuchen, mir anderswo eine neue Existenz zu gründen — was weiß ich, was ich alles dann tun muß. Jedenfalls bin ich ihr dann ausgeliefert und muß eine Last mit mir herum schleppen, die ich überhaupt nicht mehr abwälzen kann.“

Er trommelte nervös auf die Tischplatte. Die Frau hob zum erstenmal ihr Gesicht und sah ihn voll an.

„André“, sagte sie fest, „ich kann gar kein Problem in der Sache sehen. Unsere Ehe ist doch längst zerstört. . . . Heirate Fräulein Düring, sie paßt viel besser zu dir als ich. Ich gebe dich frei, mehr noch, ich bin bereit, die Schuld auf mich zu nehmen, damit du aller Verpflichtungen gegen uns ledig bist. Ich habe mir alles längst durch den Kopf gehen lassen. Wir werden das Haus verkaufen. Du gehst in deine

Heimat nach Genf zurück. Die Stelle des Direktors am Genfer Konseratorium ist frei — man wird dich mit offenen Armen aufnehmen. Du kannst von dort Konzertreisen durch die ganze Welt unternehmen — und deine junge Frau wird dir einen neuen Aufschwung geben. Hier in diesem Nest gehst du zugrunde. . . .“

In dem feingeschnittenen, nervösen Gesicht des Mannes ludte es. Er stand auf und ging im Zimmer auf und ab. Dann blieb er vor seiner Frau stehen. „Und was wird aus dir und den Kindern?“ sagte er leise.

Ein feines Rot stieg in das Gesicht der Frau. Aber dann sah sie offen zu ihm auf.

„Ich werde einen Teil meines kleinen Vermögens, den ich für die Kinder sichergestellt habe, dazu verwenden, eine, wenn auch zunächst bescheidene kunstgewerbliche Handlung zu eröffnen. Ich bastle und male Lampenschirme, ich werde meine Handarbeiten ausstellen. . . .“

„Mit denen du mich manchmal rafend gemacht hast! Ich kann nun mal das Gepannde und Gefasene nicht ausstehen“, fiel Loriot mit amüsiertem Selbstironie ein. Dann aber setzte er sich wieder seiner Frau gegenüber und sagte etwas verlegen: „In deiner Rechnung ist ein einziger großer Fehler. Johanna — ich denke ja gar nicht daran, Fräulein Düring zu heiraten! Ueberhaupt ist alles gar nicht so ernst, wie du es nun wieder nimmst. Mein Gott — ich weiß selbst nicht, wie das alles so gekommen ist. Sie war meine Schülerin — eine zweifellos sehr talentierte Schülerin. Außerdem hat sie mich lange genug angeheimelt. . . . Daß das so weit gehen würde — wie konnte ich das ahnen! Ich will nicht bestreiten, daß ich dafür empfänglich war — als Künstler ist man immer wieder wie neu beschwingt — aber Johanna“, er faßte ihre Hand, „die Absicht, dich zu hintergehen oder gar zu verlassen, die habe ich nie gehabt!“ Offen, fast treuherzig sahen seine Augen zu der Frau hinüber, die ihn unschlüssig maß.

„Johanna, es handelt sich ja um etwas ganz anderes hier. Wir müssen verhüten, daß die Gerüchte, die hier zirkulieren, noch weiteren Umfang annehmen. Fräulein Düring muß sich bei ihrer Behörde deshalb verantworten. Kann sie den Beweis erbringen, daß das alles nur Klatsch und Tratsch ist, dann ist alles gut, und sie bleibt als Musiklehrerin am Lyceum wie bisher. Die gefährdete Moral der Spieler ist wieder hergestellt — la patrie est sauvée. Es gibt nur einen Weg — Johanna, ich bitte dich.“

(Fortsetzung folgt.)

Schildbürgerei der Deutschnationalen

Die niederträchtigen Angriffe gegen den Stadtkämmerer.

In der gestern abgehaltenen Sitzung der Stadtverordneten wurde endlich das nicht zuletzt auf die Einwirkung der Sozialdemokraten zurückzuführende Projekt der Uebernahme von Bürgerbürgschaften in Höhe von 15 Millionen Mark zur Finanzierung des Wohnungsbaues verabschiedet.

Die Magistratsvorlage sieht vor, daß die Zuschüsse aus Hauszinssteuermitteln um die Hälfte herabgesetzt werden, daß sich die Bauvorhaben diese fehlende Hälfte von öffentlich-gemeinnützigen Instituten, wie die Reichsanstalt für Angestelltenversicherung, besorgen und daß dafür die Stadt die Bürgschaft übernimmt. Gegen die eingefügte Goldklausel wandten sich im trauten Verein Deutschnationale und Kommunisten, die die Goldklausel als ein mangelndes Vertrauen in die Mark ansehen wollten. Demgegenüber ist zu sagen, daß die Klausel eine Sicherung der Ansprüche der Angestelltenversicherung für alle Fälle bedeutet. In der Debatte sprach für die sozialdemokratische Fraktion

Genosse Krause:

Die Stadt hat in ihrer Absicht, mit dem Wohnungsbau Arbeit zu schaffen, bei den Regierungsstellen nicht das Verständnis und das Entgegenkommen gefunden, das sie erwarten durfte. Man wollte nur bedürftigen Gemeinden helfen — als ob Berlin unter den großen Gemeinden nicht am notleidendsten wäre. Der Magistrat hat daher von sich aus die Vorlage ausgearbeitet, die geeignet ist, Arbeit für das Baugewerbe zu bringen.

Allein die Zahl von 30 000 erwerbslosen Bauarbeitern Berlins sollte allen Parteien Veranlassung geben, hier im weitesten Umfange zu helfen.

Die Schwankung der Deutschnationalen in der heutigen Sitzung, die bisher der Vorlage die größten Schwierigkeiten machten, ist offensichtlich auf eine energische Einwirkung der Bauinteressenten in diesem politischen Lager zurückzuführen, die jetzt selbst darauf warten, daß die Bauwirtschaft endlich wieder belebt wird. Es hat sich eben herausgestellt, daß es ihnen, den Vertretern der Privatwirtschaft, nicht gelungen ist, die Wirtschaft wieder anzukurbeln. (Värm b. d. Dnat., Moz. u. Komm.) Den Kommunisten hielt Genosse Krause vor, daß

in Rußland auf den Kopf der Bevölkerung nur 4 1/2 Quadratmeter Wohnraum kommen.

(Erneuter Värm b. d. Komm.) Das beweisen ihre eigenen Statistiken! (Sehr richtig b. d. Soz.) Wenn es nach den Kommunisten gegangen wäre, hätte man die Vorlage erst noch einmal in einen Ausschuss gebracht, was zur Folge gehabt hätte,

daß die Bauarbeiter noch einige Wochen länger auf Arbeit hätten warten müssen!

Demgegenüber würden die Sozialdemokraten jetzt wie immer dafür eintreten, daß den Erwerbslosen sofort geholfen wird. (Die Kommunisten und Nazis verfluchten, den Redner niederzubrüllen.) Stadtk. Cippert (Moz.) lehnte die Vorlage ab, weil genug Wohnungen leer ständen. Diesem „Fürsprecher für die erwerbslosen Bauarbeiter“ hielt Stadtk. Treffer (3.) vor, daß die leerstehenden Wohnungen in spekulativer Absicht gebaut und deshalb so teuer seien. Was nun tut, sind billige Kleinwohnungen, für die noch immer großer Bedarf besteht. Die Vorlage wurde schließlich mit großer Mehrheit angenommen.

Dann wurde die Debatte über die früher an die Volksbühne gewährten Darlehen

fortgesetzt.

Genosse Flatau

wies zunächst darauf hin, daß es sich bei den zur Verhandlung stehenden Darlehen um alte Darlehen handelt — nicht um neue, wie in einem Teil Berliner Zeitungen zu lesen stand — und daß die Volksbühne seit 1929 keine Zuwendungen von der Stadt mehr erhalten hat. Flatau verlas die Äußerungen des Kommunisten LANGE über die Volksbühne bei den Etatberatungen, wobei LANGE die Volksbühne, ihre Organisation und ihren Spielplan auf das dümmste beschimpft hatte und hielt dem entgegen, daß dieser Kulturhüter die Volksbühne jetzt erhalten will. Dazu könne man nur sagen:

Welch eine Wendung durch Diebs Wiederkehr! (Stürmische Heiterkeit im Hause. — LANGE ruft: Wir werden noch mehr Wendungen vornehmen! — Erneute Heiterkeit.)

Genosse Flatau beendete dann die in propagandistischer Absicht ausgestreuten Behauptungen der Kommunisten über angebliche Schaupielereinstellungen bei der Volksbühne und bewies, daß gerade ein Schauspieler, den die Kommunisten besonders in ihr Herz geschlossen hatten, seine „proletarische Tätigkeit“ sich in wirklichen Amüsiertheatern sehr gut bezahlen läßt — was ihn nicht hindert, außerdem noch bei der Volksbühne tätig zu sein. Die früher gewährten Darlehen an die Volksbühne wurden daraufhin bis zum März 1932 von der Versammlung verlängert.

Flatau säupt die Deutschnationalen.

Berliner Zeitungen, die den Deutschnationalen sehr nahe stehen, darunter die „Berliner Börsen-Zeitung“, hatten vor einiger Zeit Angriffe gegen den Stadtkämmerer, Genossen ASCH, wegen seiner Fahrten nach seiner früheren Wirkungsstätte, Frankfurt a. M., und auch wegen der Benutzung der städtischen Dienstautos berichtet. Die deutschnationale Stadtverordnetenfraktion hatte in der heutigen Zeit der Not nichts Wichtigeres zu tun, als diese ohne jeden Beweis aufgestellten Behauptungen zum Gegenstand einer hochnotpeinlichen Anfrage im Stadtparlament zu machen. Auf diese unverhämten Anwürfe gegen den sozialdemokratischen Stadtkämmerer antwortete gestern im Plenum der Versammlung der Vorsitzende der sozialdemokratischen Fraktion, Genosse Flatau. In dem Ausschuss, der zur Untersuchung der vorgebrachten Anwürfe eingesetzt worden war, konnten, so berichtete Flatau, die Fragesteller nicht die geringsten substantiierten Beweise vorbringen.

Die vorkleberischen Methoden der deutschnationalen Zeitungen.

Die in der gegenwärtigen schlimmen Zeit auf das allerentschiedenste zurückgewiesen werden müssen, sollten, so ergab sich immer wieder in den Verhandlungen des Ausschusses, nur den Sozialdemokraten und den Juden ASCH treffen. Nach dem Grundgesetz: Verleumdung, es wird schon etwas hängen bleiben, der wähllich nicht der Grundgesetz anständiger Menschen ist, haben die Deutschnationalen die Anwürfe angenommen, ohne sie im Ausschuss auch nur mit einem Wort zu bezeugen oder zu verteidigen zu können. Dort

zeigte sich, wie sich die traurigen Gestalten aus der deutschnationalen Fraktion auf allgemeine Redereien zurückzogen. (Zuruf des Stadtk. u. Jedlin. — Stadtk. Flatau: Herr von Jedlin, wenn Sie die Veranlassung zu Ihrer Aufgeregtheit von außerhalb des Saales beziehen (gemeint ist das Büfett), so werde ich Ihnen entsprechend antworten! (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) Ohne eine Spur des Beweises, ja wider besseres Wissen sind die Behauptungen gegen den sozialdemokratischen Stadtkämmerer aufgestellt worden. Obwohl der Oberbürgermeister Dr. SAHM und auch Stadtkämmerer ASCH im Ausschuss erklärt hatten, daß ASCH für seine übrigens ihm schon vor seinem Dienstantritt zugelagten Besuche in Frankfurt a. M., die lediglich der Einführung eines Nachfolgers dienten, keinerlei Liquidationen in Berlin erhoben hat, hat man doch von deutschnationaler Seite her in allen möglichen Dienststellen nachspioniert, ob nicht doch ein „Unkostenersatz“ an ASCH stattgefunden hat. Wenn der Stadtkämmerer jetzt die elf Tage, die er in Frankfurt a. M. verbrachte, auf seinen Urlaub anrechnen lassen will, so müßte die sozialdemokratische Fraktion ihm sagen, daß diese Konzeption viel zu weit gehe an eine Stadtverordnetenversammlung, die eine deutschnationale Fraktion wie die gegenwärtige zu ihren Mitgliedern zählt. Wo hört denn, so fragte Flatau weiter, die dienstliche und die private Beanspruchung eines Magistratsautos auf? Wenn sich ein Magistratsmitglied beispielsweise unterwegs auf einer dienstlichen Fahrt rasieren läßt — ist das nun eine Ueberschreitung seiner Benutzungsbefugnisse oder nicht? Die Behandlung der ganzen Angelegenheit kann einen ernsthaft um das Wohl der Stadt bemühten Bürger nur mit tiefstem Abscheu erfüllen. Jedenfalls ist von den Behauptungen der deutschnationalen Zeitung und der deutschnationalen Anfrage nichts übrig geblieben, womit sich die Stadtverordnetenversammlung überhaupt beschäftigen müßte. (Lebhaftes Bravo! bei den Soz.)

Oberbürgermeister Dr. SAHM erklärte, daß es den Magistratsmitgliedern außerordentlich schwer werde, bei solchen niederen Anwürfen ihr Amt auszuüben. Man könne tatsächlich zu der Auffassung kommen, daß man nicht in Berlin, sondern in Krähwinkel sei.

Der Stadtkämmerer hätte für seine Fahrten nach Frankfurt a. M. jedesmal die Genehmigung des Oberbürgermeisters nachgefragt und erhalten.

Die Deutschnationalen hätten im Ausschuss für ihre Behauptungen nicht den Schatten eines Beweises antreten können, so daß von den ganzen Behauptungen nichts übrig geblieben sei.

Eine Abstimmung über die deutschnationale Anfrage und den Ausschussbeschluss fand wegen der vorgerückten Zeit nicht mehr statt.

„Ich nahm 5326 Mark.“

Neue Enthüllungen im Favag-Prozess.

Frankfurt a. M., 22. Oktober. (Eigenbericht.)

Am 4. Verhandlungstag des Favag-Prozesses wurde die Auflösung der Fusion zwischen der Favag und dem „Deutschen Lloyd“ besprochen.

Hatten die Favag-Direktoren „aus Freude“ über diese Fusion im Jahre 1926 je 10 000 Mark in Aktien als Sondervergütung erhalten, so haben sie sich ein knappes halbes Jahr später angelehnt der Rückgängigmachung dieser Fusion doch moralisch genötigt, die Provision zurückzugeben, das heißt, ganz konnte man sich nicht von dieser Summe trennen. Die vier Direktoren „verkauften“ also die Aktien für je 5326 Mark an die Favag, ohne über diesen Geniestreich den Aufsichtsrat zu befragen. Der Vorsitzende sagt: Wäre es nicht aus Gründen der Reinlichkeit besser gewesen, hierüber den Aufsichtsratsvorsitzenden Hoff zu befragen?

Ungeflagter Schumacher: Mir ist dieser Gedanke nie gekommen. Ich nahm 5326 Mark, weil die Favag das Risiko dieser Fusion los wurde.

Der Staatsanwalt macht darauf aufmerksam, daß das Motiv der Freude, das bei der Fusion die Ursache der Sondervergütung war, erst nachträglich konstruiert zu sein scheint, um die Vergütung gelegentlich der Auflösung der Fusion zu entschuldigen. Vors.: Ruhten Sie, Herr Lindner, nicht jemand fragen, als Sie die 5326 Mark nahmen? Angekl. Lindner schweigt, zuckt mit den Achseln und sagt schließlich: Sie waren doch mein Eigentum! Vors.: Ich kann mir nicht denken, daß Sie das nicht verstehen. Angekl. Lindner: Ich habe mir diese 5000 Mark nicht geben lassen, sondern habe sie bekommen und angenommen, weil ich das nicht für strafbar hielt. Der

Verteidiger macht darauf aufmerksam, daß angesichts des hohen Einkommens Lindners (175 000 Mark) eine Summe von 10 000 Mark nur eine Bagatelle darstelle (!!) Der Angekl. Lindner sagte: Ich habe keinen Wert darauf gelegt. Wenn ich diese 5000 Mark nicht gekriegt hätte, wäre es noch so. (Übergenommen hat er sie doch! Die Red.)

Der Aufsichtsratsvorsitzende Hoff, der bereits bei seiner ersten Vernehmung eine denkbar hilflose und unglückliche Rolle spielte, hatte bei dem Abschluß ebenso wie bei der Auflösung der Fusion zwischen Favag und Lloyd sehr nachlässig gehandelt. Auch in diesem Falle hat er alles genehmigt und unterschrieben, was ihm der allmächtige Generaldirektor Dumke vorgelegt. Ueber ganz

... Wann wird der Kaffee billiger?

... dann, wenn man 1/3 Bohnenkaffee mit 2/3 Kathreiner mischt... und das schmeckt auch sehr gut!

H. Joseph & Co. Lebensmittel

Neukölln Berlinerstr. 51-55

Leicht verderbliche Waren vom Versand aus erschlossen.

Verkauft soweit Vorrat — Mengenabgabe vorbehalten!

Obst, Gemüse

Wald- u. Wirsingbohnen	Pfd.	0.03
Möhren gewaschen	Pfd.	0.03
Rüben	Pfd.	0.06
Kürbis	Pfd.	0.04
Sellerieknollen	Pfd.	0.07
Blumenkohl	1 Kopie	0.15
Rosenkohl	2 Pfd.	0.35
Ro. u. Hartoffeln	Pfd.	0.26
Wirt chaf süßl.	10 Pfd.	0.45
Kochbirnen	Pfd.	0.07
Bananen	3 Stk.	0.74
Bismarck-Rainetten	Pfd.	0.15
Zitronen	Dutzend	0.25
Kranzbeigen	Pfd.	0.30

Kolonialwaren

Bachobst	Pfund	0.40
Halb. Bachobst	Pfund	0.45
„ Pfirsichen	Pfund	0.28
„ Pfirsiche	Pfund	0.63
„ Ringäpfel	Pfund	0.68
Gebr. Gerste	Pfund	0.20
Sandnudeln	Pfund	0.39
Eierschnittnudeln	Pfund	0.44
Neue Linsen	Pfd. 0.28 0.24	0.18
Bun. wei. Bonnen	0.25 0.24	0.14
Neue Vikt.-Erbsen	0.24	0.18
Trinkschokolade	1 Pfd. Dose	0.98
Auszugmehl	3-Pfd.-Beutel	1.20
Kaffee	Pfund 2.30 2.10	1.80

Wild, Geflügel

Hirschragout	Pfund	0.35
Hirschblut	Pfund	0.70
Hirschrücken	Pfund ab	0.82
Hirschkeule	Pfund ab	0.98
Kaninchen	Pfund ab	0.80
Kaninchen zalam.	Pfund ab	0.85
Fr. Supperhühner	Pfund ab	0.72
Wolghühner	gef. Pfund ab	0.84
Bratgänse	Pfund ab	0.84
Poulets	Pfund	1.08
Enten	Pfund ab	0.75
Gänsestückenfleisch	Pfund	0.82
Gänsehälften	Pfund	1.20
Gänsebrust	Pfund	1.25

Käse

Romadour	1/2 ltr.	0.22
Frühstückkäse	10% 25%	0.25
Quadral Käse	Pfd.	0.29
Brie-Eckchen	vollfett, 2 Stk.	0.35
Emmentaler	1/2 Stk.	0.42
Blockkäse	10% Pfd.	0.54
Tilsiter halbfett	Pfd.	0.52
Steinbocher	vollfett Pfd.	0.72
Brie Käse	vollfett Pfd.	0.72
Edamer	vollfett Pfd.	0.72
Holländer	vollfett Pfd.	0.72
Tilsiter	vollfett Pfd.	0.72
Butte Käse	vollfett Pfd.	0.98
Bayr. Schweizer	vo. L. 1.20	1.18

Wurstwaren

gek. Schinken	1/2 Pfd.	0.35
Nonsup-Schinken	Pfd.	0.38
Blut- od. Leberwurst	Pfd.	0.68
SO-Wurst	Pfd.	0.72
Fleischrotwurst	Pfd.	0.80
Speckwurst	Pfd.	0.85
Dampfwurst	Pfd.	0.88
Große Mettwurst	Pfd.	0.88
Märk. Leberwurst	Pfd.	0.88
Mettwurst	1/2 Pfd. 1.00	0.88
Fleischwurst	Pfd.	0.98
Hausm.-Leberwurst	Pfd.	0.95
Speck-Eckchen	Pfd.	0.95
Jagdwurst	Pfd.	0.98
Wiener	Pfd.	1.00
fl. Leberwurst	Pfd.	1.18
Hot. Corvetat o. Salami	Pfd.	1.28
Schinkenspeck	Pfd.	1.45
Hot. Fet. darmwurst	Pfd.	1.50

Fleisch

Schweine-Schinken u. Blatt	Pfund	0.74
„ Bacon	Pfund	0.74
„ Hamm u. Schutt	Pfund	0.88
Kotelett	ab	0.96
Eisbalm	mit Spitze	0.50
Schweinekopfl. mit Backe	Pfund	0.40
Ka-Beule	Pfund	0.84
Kalabsbug u. Brust	Pfund	0.72
Kalbskamm	ab	0.62
Hammer elv. rderl.	ab	0.76
Schmortfleisch	Pfund	0.94
Rouladen	Pfund	1.06
Suppenfleisch	ab	0.66
Käbler	ab	0.88
Pökelpfeffer	Pfund	0.78
Schweineerieren	Pfund	0.68
Schweineleber	Pfund	0.98
Rinderlung	Pfund	0.34
Rinderbecken	Pfund	0.48

AUSSER DEM:

Im Lebensmittellager bei H. Joseph & Co., Neukölln: 11 Mittagsgedecke à 90 Pfennig, im Abonnement nur 9.00 Mk.

wichtige Vorgänge ist er offenbar im unklaren geblieben. So war ihm die Tatsache unbekannt, daß die „Berliner Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft“ eine Art Schmerzenskind der Favag war, die der Favag jahrelang große Verluste gebracht hat. An diese Vorgänge kann er sich nur noch sehr „schwach“ erinnern. Er bezifferte die Abschreibungen auf 1 Million und muß sich befehlen lassen, daß es sich um die doppelte Summe gehandelt hat.

Aber was bedeutete schon 1 Million für die verantwortlichen Herren der Favag ...

Der Aufsichtsratsvorsitzende Hoff erklärt dann, er bedauere, daß der Direktor Becker nicht mit im Gerichtsjaal sitzt, denn dieser habe nicht nur ihm, sondern auch anderen gegenüber Unwahrheiten gesagt. Hoff verliest dann eine Erklärung, in der er sagt: Ich habe einen Fehler gemacht, daß ich den Generaldirektor Dumke für einen Ehrenmann gehalten habe. Aber er war 40 Jahre in der Favag tätig, 35 Jahre lang Direktor, und er hat die Favag hoch gebracht. Er fährt dann fort, daß die Favag vor dem Zusammenbruch einer der größten Versicherungskonzerne Deutschlands gewesen sei, daß man einen Neubau hinstellte und daß Dumke der Mann war, der alles leitete und vorwärts trieb. All dies machte, daß ich Vertrauen zu Dumke hatte; nur dieses Vertrauen veranlaßte mich zu den Unterschriften. Er fährt dann weiter an, daß ihm dieser Tage ein guter Bekannter sagte: Auf Dumke hat ganz Frankfurt geschworen. Hoff schilderte weiter, daß bei dem Begräbnis von Dumke ein so großer Andrang war, daß man die Friedhofshalle schließen mußte.

Der Staatsanwalt Dr. Reifner erklärte demgegenüber, daß es richtig sei, daß Dumke im allgemeinen ein sehr großes Ansehen in Frankfurt genoss und daß er als Versicherungsfachmann geschätzt war. Welche Ironie klingt aus den Worten des Staatsanwalts, als er hinzufügt, die Favag hat Dumke einen Nachruf gewidmet, in dem sie seine Verdienste rühmt und erklärt, daß sie — in Dumkes Fußstapfen weitergehen wolle!

Dachstuhlbrand in der Mittelstraße.

Die Feuerwehr wurde gestern nach der Mittelstr. 58 alarmiert, wo im Dachstuhl Feuer ausgebrochen war. Die Flammen nahmen ihren Ausgang von einem Packmaterialienlager, das sich in einem Bodenverschlag befindet. Glücklicherweise wurde die Gefahr rechtzeitig bemerkt, so daß es der alarmierten Feuerwehr gelang, den Brandherd schnell einzukreisen. — Ein sehr gefährlicher Kellerbrand kam in den gestrigen Nachmittagsstunden im Hause Brunenwaldstr. 58 zum Ausbruch. Infolge starker Verqualmung gestalteten sich die Löscharbeiten sehr schwierig. In beiden Fällen konnte die Entstehungsurache bisher nicht geklärt werden.

Der Oberbürgermeister von Moskau, der seit einigen Tagen in Berlin weilte, stattete gestern abend der Hauptfeuerwache in der Lindenstraße einen Besuch ab. Das Hauptinteresse des russischen Gastes, der sich in Begleitung eines Oberingenieurs der Siemens-Werke und mehrerer anderer Herren der Industrie befand, konzentrierte sich auf die vorbildlichen Telegraphenanlagen der Berliner Feuerwehr. Oberbaurat Schäfer hatte die Führung des Russen übernommen.

Calmette oder Deycke?

Auseinandersetzungen im Lübecker Kindertodprozeß.

Lübeck, 22. Oktober.

Die Donnerstagverhandlung im Calmette-Prozeß beginnt mit einer ausgedehnten Erörterung über verschiedene Beweisangebote der Verteidigung.

Der Verteidiger Dr. Dezaes beantragt die Vernehmung eines bulgarischen Mediziners über die umfangreichen Schädigungen, die im Jahre 1927 nach der Anwendung des BCG in Bulgarien eintraten. Bereits damals habe sich ein ähnliches Unglück wie in Lübeck ereignet. Rechtsanwalt Dr. Hoffmann, der Verteidiger von Dr. Altschmidt, beantragt zwei Sachverständige aus Uppsala und Posen kommen zu lassen, die bekunden sollen, daß das Verfahren schon seit vier Jahren im nördlichen Schweden ohne nachweisbare Schädigungen angewandt werde und daß man dort keine Kontrolle für nötig halte. Ferner beantragt Rechtsanwalt Hoffmann, Professor Calmette als Zeugen zu laden und ihn über den Erlaß Voucheurs zu hören. Der Vertreter der Nebenklage hat um Ablehnung der Beweisangebote. Er wies darauf hin, daß die ganze Angelegenheit offenbar auf ein Nebengleis gehoben werde. Man habe hier nicht zu erörtern, ob das Calmette-Mittel gut sei, sondern ob diejenigen Vorsichtsmaßnahmen, die man an anderen Orten getroffen habe und die von Calmette vorgeschriebenen Maßnahmen auch in Lübeck angewandt habe. Wenn das nicht der Fall gewesen sei, so habe das Gericht zu entscheiden, wer die Schuld daran trage. Der Rechtsanwalt protestiert dann dagegen, daß man hier immer von einer Anwendung des Calmette-Mittels spreche. Davor müsse man Professor Calmette in Schutz nehmen, denn

das, was in Lübeck benutzt worden sei, sei kein Calmette-Mittel, sondern ein Deycke-Mittel gewesen.

Der Oberstaatsanwalt weist die Behauptungen Dr. Freys sehr erregt zurück: „Ich habe als Oberstaatsanwalt die heilige Pflicht, für Gerechtigkeit zu sorgen. Ich habe aber auch das Interesse der Angeklagten zu wahren und dafür zu sorgen, daß jedem sein Recht werde. In der Anklage wird niemals behauptet, Professor Deycke habe die Kulturen anders behandelt, als von Professor Calmette vorgeschrieben. Die Anklage ist nur auf Fahrlässigkeit erhoben worden.“

Nachdem das Gericht beschloßen hatte, über die Beweisangebote später zu befinden, wird mit der Vernehmung Dr. Altschmidts fortgefahren. Zunächst wird die Frage erörtert, ob der Angeklagte nicht verpflichtet gewesen sei, sämtliche Ampullen zurückzuziehen, nachdem man ihm den Sektionsbefund des Kindes Schwarz am 26. April mitgeteilt habe. Dr. Altschmidt erwidert, er sei seinerzeit der Ansicht gewesen, daß man nichts zu unternehmen brauche. Professor Dr. Deycke habe ihm mitgeteilt, daß die für den Tag hergestellte Emulsion vernichtet worden sei.

Der Tischler Berthold Kölling, Schönheimsstr. 20, begehrt heute bei bester Gesundheit mit seiner Frau die goldene Hochzeit. Der Jubilar ist seit 1884 Abonnent des „Vorwärts“.

Die Geschäftsleitung der Möbelfabrik Rob. Seelisch, Berlin D. 112, Rigaer Straße 71/73a, bittet uns mitzuteilen, daß der Verkauf der Seelisch-Möbel in gewohnter Weise seinen Fortgang nimmt. Die Verkaufs- und Lagerräume sind unversehrt geblieben.

Beisetzung der Opfer von Mont Cenis. Gewaltige Beteiligung der Bevölkerung.

Herne, 22. Oktober.

Der Stadtteil Sedingen stand am Donnerstag im Zeichen der Beisetzung der verunglückten Knappen von Mont Cenis. Allenfalls sah man schwarz geflaggte Häuser. Um 15 Uhr fand in der Leichenhalle des katholischen Krankenhauses zu Bönning eine kurze Feier statt. Darauf erfolgte die Beisetzung von fünf Verunglückten auf dem katholischen Friedhof in Bönning. Im Namen der Behörde und zugleich im Namen der Reichsregierung und der preussischen Staatsregierung sprach Bergbaupräsident Hahfeld-Dortmund. Er wies darauf hin, daß seit zehn Jahren der Ruhrbergbau von großen Unglücken verschont geblieben sei. Dieses Unglück zeige aber wieder, daß die Unfallverhütungsmassnahmen noch Lücken aufweisen. Es sei das Bestreben der Staatsregierung und der Bergbaubehörden, diese Lücken auszufüllen, ein festerliches Versprechen, das die Behörden am offenen Grabe der Toten ablegten. Nach der Beisetzung in Bönning zog ein Trauerzug von etwa 10000 Menschen nach dem Kommunalfriedhof in Herne-Holthausen. Weltweit Zehntausende bildeten Spalier. Etwa ¼ Stunden dauerte es, bis die Beisetzung vorstatten gehen konnte, da die Raumverhältnisse sehr beengt waren.

Aufgeklärter Raubüberfall.

Wie erinnerlich, wurde in der Nacht vom 15. zum 16. Oktober dieses Jahres in dem Lokal von Spidermann in der Kneiebedstraße 88 in Charlottenburg ein schwerer Raubüberfall auf die Inhaberin, die 70jährige Birnin Auguste Spidermann, und deren Vertreter, den 63jährigen Karl Rüttner, verübt. Beide Personen wurden von den Räubern gefesselt und geknebelt, wobei die Birnin noch durch schwere Schläge Verletzungen erlitt. Dann raubten die Täter die Badaffäre mit etwa 8 Mark Inhalt und aus einem Bertikorn in der nebenanliegenden Wohnung einen Betrag von 200 Mark. Den Beamten des Raubdezernats ist es jetzt gelungen, die Tat aufzuklären und drei Täter zu ermitteln. Zwei konnten bereits festgenommen werden, während der dritte noch flüchtig ist. Bei den beiden Festgenommenen handelt es sich um schwer vorbestrafte Personen.

Die Plaza im Ostbahnhof bringt diesmal in der zweiten Oktoberhälfte unter Mitwirkung des Musikdirektors Richard Haas Lebars „Gräfin Mariza“ als Gastspiel der Berliner Reiter-Bühnen. Die Hauptrollen übernehmen Grete Sedlich, Curt Hampe, Victor Colant und Louise Stöfel. In der Original-Rotter-Inszenierung findet die lustige und flott gespielte Operette allabendlich den gewohnten Beifall.

Schönes Haar in 3 Minuten!
Durch einfaches Pudern wird Ihr Haar sofort locker und duftig. Die Ondulation bleibt erhalten, die erreichen dies durch die Haarwäsche ohne Wasser.
Schwarzkopf Trocken-Schaumpon

Wo gibt's das noch?

Ein Beispiel von tausenden

zu unserer Serie

Hohe Qualität - Niedriger Preis

Sehen Sie sich diesen eleganten Mantel an: er ist mindestens so schön, wie er aussieht.

Lesen Sie hier gegenüber, wie dieser Mantel innen und außen zusammengesetzt ist

Für einen solchen Mantel brauchen Sie bei uns nicht 60 und auch nicht 50 M zu zahlen

Hier setzt das C & A-System ein. Der Mantel kostet bei uns, trotz seiner hervorragenden Qualität

nur **42⁵⁰**

Unsere obige Frage wird auch die Ihrige werden, wenn Sie sich diesen Mantel (und ähnliche) einmal bei uns ansehen

Tun Sie's — und —

GEHEN SIE ZU

Oranienstr. 40
Am Oranienplatz

Chausseestr. 113 Königstraße 33
Beim Stettiner Bahnhof Am Bahnhof/Alexanderplatz



Nachdruck von Wort und Bild verboten!

Laval in Washington.

Empfang und Programmrede in New York.

New York, 22. Oktober. (Eigenbericht.)

Die „Dole de France“ mit Ministerpräsident Laval und seinen Begleitern ist am Donnerstagmorgen, 9 1/2 Uhr mitteleuropäische Zeit an der Quarantänestation eingetroffen. Um 13 1/2 Uhr wurde Laval von einem Komitee der Stadt New York unter Führung des Bankiers Wiggin abgeholt und mit der städtischen Yacht „Macom“ unter dem Strengegeheul der Schiffe und den Salutschüssen der Forts nach der Baitern, dem historischen Landungsplatz der ersten Europäer, auf der Insel Manhattan gebracht. Dort begrüßten Staatssekretär Stimson, der französische Botschafter in Washington und ein Vertreter des Bürgermeisters Walker die Gäste.

Eine ungeheure Menschenmenge hatte sich angesammelt, die Hochrufe auf Laval ausbrachte. Während eine Militärkapelle die Marschmusik spielte, bestiegen die Gäste und die amerikanischen Persönlichkeiten Autos, die unter dem Vorantritt von Polizei durch die menschenvollen Straßen nach dem Rathaus fuhren, wo Bürgermeister Walker, umgeben von den Stadtsenatsmitgliedern, Laval und seine Begleiter empfing. Im Festsaal dankte Laval für den glänzenden Empfang und ging dann auf die Welttribüne ein. „Diese Krise — sagte er — legt den leitenden Staatsmännern neue Pflichten auf. Amerika hat mich eingeladen, weil es, wie ich annehme, der Meinung ist, daß

in dem allgemeinen Wirtschaft Frankreich dank der Arbeit und Sparfameit seiner Bevölkerung gesund und im Gleichgewicht geblieben

ist. Dieses Gleichgewicht schützt Frankreich vor der lächerlichen Anklage, eine Hegemonie in Europa ausüben zu wollen. Frankreich ist friedlich, aber seine Geschichte mahnt es zur Vorsicht. Ohne die Würde der anderen Völker irgendwie verletzen zu wollen und ohne eine andere Forderung als die nach Frieden zu erheben, verkünden wir, daß uns vor allem daran gelegen ist, unsere Sicherheit zu gewährleisten. Die Völker und die Regierungen müssen verstehen, daß die Sicherheit nicht nur durch Formeln ausgedrückt wird, sondern daß sie organisiert werden muß. Wenn Amerika und Frankreich sich verständigen und sich zu einer immer engeren Zusammenarbeit vereinigen, kann man für die Welt eine bessere Zukunft erwarten.“

Laval und seine Begleiter begaben sich zum Pennsylvania-Bahnhof, von wo sie in Begleitung Stimsons und des französischen Botschafters nach Washington fuhren. Zwei Stunden nach der Ankunft in Washington hielt Laval Präsident Hoover einen kurzen Besuch ab. Abends gab Hoover ein Essen zu Ehren der französischen Delegation.

Gericht über Seemannsstreik.

Die ersten Streikenden verurteilt.

Kiel, 22. Oktober. (Eigenbericht.)

In Veningrad wurden in der Zeit vom 6. bis 17. Oktober durch den kommunistischen Seemannsstreik vierzig deutsche Dampfer festgehalten. Die Dampfer konnten erst am 17. Oktober nach dem Zusammenbruch des Streiks ihre Reise fortsetzen.

Gegen die an dem Streik beteiligten Seeleute ist vom Verband deutscher Reederei Strafantrag wegen Gehorsamsverweigerung und Meuterei gestellt worden. Das Verfahren gegen die Seeleute wird als Schnellverfahren durchgeführt. 23 deutsche Dampfer, die auf ihrer Fahrt nach den Bestimmungsorten durch den Nordostsee Kanal müssen, werden auf der Reede von Kiel-Holtenau festgehalten und die kommunistischen Seeleute werden von Bord geholt.

Die Gerichtsverhandlungen, für die mehrere Tage vorgesehen sind, finden im Gebäude der Entlastung in Kiel-Holtenau statt. Der erste Dampfer, der am Donnerstagnachmittag von See kommend auf der Holtenauer Reede eintraf, war der Hamburger Dampfer „Alta“, er gehört der Reederei War Rört und hat russisches Geleite für Liverpool geladen. Eine große Anzahl Kriminalbeamte und ein Vertreter der Staatsanwaltschaft begaben sich an Bord des Dampfers „Alta“, es fanden dort die ersten Vernehmungen statt. Soweit durch die Vernehmungen der streikenden Seeleute und der Schiffsführung festgestellt werden konnte, ist die Beteiligung am Streik durch Terrormaßnahmen erzwungen worden. Die Seeleute wurden auf freiem Fuß belassen. Fünf Helzer jedoch, die nach ihren eigenen Angaben am Streik beteiligt waren, wurden im Polizeiboot an Land gebracht und die Verhandlung fand sofort statt. Der Staatsanwalt erhob gegen die fünf Helzer mündliche Anklage. Die Anklage stützte sich vor allem darauf, daß der Streik deutscher Seeleute in ausländischen Häfen nicht zulässig ist und daß vor allem nach Bekanntwerden der Verbindlichkeitsklärung des Schiedsgerichts der Streik trotz Aufforderung der Vorgesetzten nicht abgebrochen worden ist.

Schon die erste Verhandlung hat mit aller Deutlichkeit ergeben, daß nur ein Bruchteil der deutschen Seeleute geneigt gewesen ist, der kommunistischen Streikparole zu folgen. Die übrigen Seeleute sind durch Terror gezwungen worden, ebenfalls die Arbeit niederzulegen. Die Kommunisten hatten regelrecht Kommandos gebildet, die an Bord der Schiffe gingen und die Arbeitenden herunterholten. Die russische Polizei zeigte sich nicht, trotzdem die Sowjetbehörden den Offizieren und Seeleuten Schutz zugesagt hatten. Von den fünf angeklagten Helzern gaben vier zu in der ersten Vernehmung der Streikenden, die in dem Internationalen Seemannsclub stattfand, für den Streik gestimmt zu haben, einige gaben auch zu, den Streik bewußt gewollt zu haben, andere reden sich damit aus, daß sie nur mitgemacht hätten, da sie doch dazu gezwungen worden wären. Die Matrosen der Dampfer haben vorerst den Versuch gemacht, weiterzuarbeiten, während die fünf angeklagten Helzer überhaupt die Arbeit nicht aufgenommen haben.

Das Urteil gegen die fünf ersten Angeklagten lautet auf je zwei Monate Gefängnis wegen gemeinschaftlicher Gehorsamsverweigerung. Alle Angeklagten wurden sofort in Haft genommen, weil Fluchtverdacht vorlag. Die übrigen Verhandlungen werden jeweils nach Eintreffen der anderen Schiffe fortgesetzt werden. Das Gericht tagt vorläufig in Permanenz. Richter und Staatsanwalt sind Tag und Nacht verhandlungsbereit.

Rünfler-Theater.

Jules Romains: „Der Kapitalist.“

Der Titel provoziert. Doch es wird nicht schlimm. Die Leute, die noch Geld haben, brauchen nichts zu fürchten. Sie können froh sein, daß die armen Leute so bescheiden und aufrichtig zurüden sind. Das wird auf der Bühne verkündet und es gefällt im Parkett und sogar auf den oberen Rängen. W. S.

Minister Klagges wird berichtigt.

„Der rote Mob ist in keine Winkel geschlüpft.“ Nazi-Klagges.



„Ein Irrtum, Herr Klagges, hier stehen wir!“

Schlußarbeit im Landtag.

Heute neuer Mißtrauensantrag und Anfrage über Ostgelder.

Im Preussischen Landtag forderten am Donnerstag die Kommunisten vor Eintritt in die Tagesordnung einen von ihnen gestellten Antrag sofort ohne Beratung dem Ausschuss zu überweisen, der sich gegen Sondergerichte wendet, die angeblich gegen streikende Seeleute eingeleitet worden sind. Abg. Bugdan (Soz.) widerspricht, da eine Ueberweisung an den Ausschuss ohne Aussprache nicht erfolgen kann. In Wirklichkeit handele es sich um ganz andere Dinge, die jetzt von den Kommunisten parteipolitisch ausgeschlachtet werden sollen. — Dem Antrag der Kommunisten kann nach dem Widerspruch nicht entsprochen werden.

Abg. Steinhoff (Dtn.) bringt hierauf einen

Mißtrauensantrag gegen den Landwirtschaftsminister Dr. Steiger

ein, da dessen Maßnahmen gegenüber der Tatsache, daß Deutschland in Kürze auf die Ernährung aus eigenem Boden angewiesen ist, völlig unzureichend seien. (Heiterkeit links und in der Mitte.)

Das Haus tritt in die Tagesordnung ein. Auf Antrag des Geschäftsordnungsausschusses werden zunächst eine Reihe von Anträgen, Mitglieder des Hauses zur Strafverfolgung freizugeben, abgelehnt.

Bei der Beratung der Anträge, bei Abgeordneten verschiedener Parteien die Genehmigung zur Strafverfolgung zu erteilen, erklärt Abg. Borch (Dtn.), daß der kommunistische Abg. Dr. Ausländer für eine Broschüre verantwortlich gezeichnet habe, die sich mit dem § 218 befaßt, und die sich auch kritisch mit der letzten Enzyklika des Papstes beschäftigt. Es kennzeichnet die Begriffsverwirrung, daß die polizeiliche Beschlagnahme des Buches durch das Landgericht aufgehoben sei. Der Ausschuss habe den Abg. Dr. Ausländer zur Strafverfolgung freigegeben. Die Sozialdemokraten hätten jedoch für die Aufrechterhaltung der Immunität gestimmt. Trotzdem stehe immer noch das Zentrum an der Seite dieser Sozialdemokraten, die sich schüßend vor die Schänder teuerten Volksgutes und des Heiligtums der Kirche stellen.

Abg. Obusch (Komm.) weist darauf hin, daß die Broschüre nicht von Dr. Ausländer verfaßt worden ist, und daß gegen den Verfasser bereits ein Strafverfahren schwebt.

Abg. Leinert (Soz.) wendet sich gegen die Ausführungen des Abg. Borch, die lediglich dem Bedürfnis nach gehässiger Parteilagitation entsprungen sind. Man verfolge damit die Absicht, einen Keil in die Regierungskoalition zu treiben. Für die Sozialdemokratie gelte noch immer der Satz, daß Religion Privatsache ist. Sie mißbillige die Ungezogenheiten gewisser Freidenkerfreie, die den Kommunisten nahestehen. Aber im vorliegenden Falle handele es sich nicht darum. Die Sozialdemokratie werde deshalb wie im Ausschuss gegen die Aufhebung der Immunität stimmen.

Es folgt die Weiterberatung der Anträge über die

Unfallverhütung im Bergbau

in Verbindung mit den Anträgen über die Grubentatastrophe auf der Reche Mont Cenis.

Abg. Sobotta (Komm.) behauptet, daß alle Mahnungen seiner Freunde bisher unbeachtet geblieben sind. Die Schuld an den Katastrophen treffe also alle Parteien von den Deutschnationalen bis zu den Sozialdemokraten (?).

Abg. Harsch (Z.) betont, daß im Bergbau die Verhältnisse nicht so einfach liegen, wie es der deutschnationale Redner hingestellt hat.

Berechtigte Klagen der Bergarbeiter würden meistens mit Unverständnis und Anmahnung behandelt und Westmänner, die Schlagwetter melden, abgeblöf und entlassen. (Hört! Hört! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Langer-Oberhausen (D. Sp.) erklärt, daß seine Fraktion ohne politische Voreingenommenheit eine Prüfung der Ursachen des Unglücks fordere. Würden Schuldige festgestellt, müßten sie zur Rechenhaftigkeit gezogen werden. Schnelle Hilfe für die Hinterbliebenen sei notwendig. Die Schäden des englischen Dampings könnten nur durch engste Zusammenarbeit überwunden werden.

Die Beratung dieses Gegenstandes wird abgebrochen. Es folgen die

Abstimmungen über die Mißtrauensanträge,

über deren Ergebnis wie an anderer Stelle berichten.

Die deutschnationalen und volksparteilichen Anträge, die preussische Sparverordnung dem Landtag zur Nachprüfung vorzulegen, werden ebenfalls abgelehnt.

Angenommen wird die Entschließung der Regierungsparteien, die die Beteiligung der Besorgerungsbehörde fordert und Einwirkung auf das Reich verlangt, künftige Besorgerungschriften gleichmäßig für Reich, Länder und Gemeinden zu erlassen.

Weiter wird angenommen ein Antrag der Regierungsparteien, der sich gegen die

hohen Gehälter in den subventionierten Betrieben der Privatindustrie

wendet und verlangt, mit der Reichsregierung die Direktorengehälter der vom Staat subventionierten Unternehmungen nachzuprüfen und von einer angemessenen Festsetzung weitere Unterstützung abhängig zu machen.

Der Antrag der Staatspartei, der zur Änderung der Not der Junglehrer Lehrern und Beamten mit der Erreichung des sechzigsten Lebensjahres den freiwilligen Hebertritt in den Ruhestand ermöglichen will, wird ebenfalls angenommen.

Abgelehnt werden die deutschnationalen Anträge, die sich gegen die Maßnahmen des Innenministers gegen die meisten Polizeioffiziere wendet, die sich am Volkserscheid beteiligt haben, und die Richtlinien für den Waffengebrauch der Polizei verschärfen wollen.

Die Verordnung des Staatsministeriums über die

Bürgerschaftsübernahme zugunsten der Landesbank der Rheinprovinz

wird in namentlicher Abstimmung mit den Stimmen der Regierungsparteien angenommen. — Angenommen wird ferner ein Antrag der deutschen Fraktion, der Aufklärung darüber verlangt, ob die rheinische Landesbank durch schuldhaftes Verhalten ihrer Leitung oder der Aufsichtsinstanzen in diese missliche Lage gekommen ist.

Auch die Verordnung über die Wahl der besetzten Magistratsmitglieder für die Provinz Schleswig-Holstein wird angenommen.

Es folgen die Abstimmungen über die Anträge des Geschäftsordnungsausschusses, eine ganze Reihe kommunistischer und nationalsozialistischer Abgeordnete zur Strafverfolgung freizugeben. Die Abstimmungen sind in allen Fällen, die Kommunisten betreffen, namentlich. Das Haus beschließt den Ausschussanträgen entsprechend.

Der Ausschussantrag, der die Bergbauverwaltung auffordert, die Schutzmaßnahmen für die Bergarbeiter zu erhöhen, wird ohne große Änderungen angenommen.

Nach dem Vorschlag des Vizepräsidenten Baumhoff, sich jetzt zu vertagen, gibt es noch eine erregte Geschäftsordnungsdebatte.

Abg. Dr. Graf (Z.) beantragt, am Freitag als ersten Punkt der Tagesordnung den Mißtrauensantrag der Deutschnationalen gegen den Landwirtschaftsminister Dr. Steiger zu verhandeln. Die Deutschnationalen hätten offenbar das Bedürfnis, ihre landwirtschaftliche Fassade zu verbessern. Da sie auf schnelle Erledigung ihres Antrages keinen Wert legen, müsse das Zentrum nachhelfen.

Abg. Jürgensen (Soz.) beantragt, mit der Beratung des Mißtrauensantrags eine sozialdemokratische große Anfrage zu verbinden, die Klagen über

bevorzugte Behandlung der Großgrundbesitzer

in der Umschuldungsfrage führt. Der bäuerliche Besitz werde demgegenüber benachteiligt. (Wir veröffentlichen den Wortlaut der Anfrage an anderer Stelle. Reb.)

Abg. Leinert (Soz.) beantragt, den Untersuchungsausschussbericht über das Statistische Landesamt am Freitag nicht zu verhandeln. Es sei charakteristisch, daß der Mißtrauensantrag gegen den Landwirtschaftsminister am Donnerstag gestellt worden ist, noch ehe über die Mißtrauensanträge über das Gesamtkabinett abgestimmt wurde. Es handele sich also um einen ganz systematischen Mißbrauch verfassungsmäßiger Bestimmungen. Die sozialdemokratische Fraktion werde sich trotzdem nicht abhalten lassen, für das Wohl des Volkes zu arbeiten. (Großer Lärm rechts und links! Es gelingt dem Vizepräsidenten Baumhoff nur mit Mühe, die Ruhe wieder herzustellen.)

Abg. Steinhoff (Dtn.) kündigt hierauf weitere Mißtrauensanträge an, die den Zweck haben sollen, die Fassade der Demokratie vor dem Volke zu zeigen.

Hierauf vertagt sich das Haus auf Freitag, 10 Uhr. Tagesordnung: Beratung des Mißtrauensantrags gegen den Landwirtschaftsminister in Verbindung mit der sozialdemokratischen Anfrage.

Landvolk macht Sensation!

Keine neue Kürzung der Beamtengehälter in Preußen.

Die „Landvolk-Nachrichten“ wollen „von gut unterrichteter Seite“ erfahren haben, daß „schon in nächster Zeit mit einer neuen erheblichen Kürzung der Beamtengehälter in Preußen zu rechnen“ sei, und zwar in Höhe von 8 bis 10 Proz.

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst feststellt, ist diese Meldung vollständig aus den Fingern gezogen, ebenso wie die davon geknüpfte Behauptung, daß der Rücktritt des Finanzministers Dr. Höpfer-Aichoff mit dieser „unermesslichen“ Maßnahme im Zusammenhang stehe. Den „Landvolk-Nachrichten“ ist eine entsprechende pressegesetzliche Berichtigung zugegangen.

WERTHEIM

Billige

Lebensmittel

Soweit Vorrat

Zusendung von 5 M an Obst, Gemüse u. leicht verderbliche Artikel werden nicht zugesandt

Frisch. Fleisch Geflügel, Wild

Ochsen-Suppenfleisch Pfd. 0.66
Ochsen-Schmorfleisch Pfd. 0.94
Ochsen-Roulade . . . Pfund 1.05
Ochsen-Gulasch . . . Pfund 0.72
Ochsen-Filet im ganzen, Pfd. 1.60
Ochsen-Roastbeef . Pfund 0.84
Schweinebauch u. Schaller ohn. Beilage 0.74
Schweineschinken ohn. Bllge. 0.76
Bratferliges Fett . . . Pfund 0.80
Kalbsbrust, Rücken u. Blatt 0.72
Kalbskamm Pfund 0.62
1a Berliner Bratwurst Pfd. 0.98
Kahler mild gesalzen, v. an 0.88
Gehacktes Pfund 0.60

Wolghühner Pfund 0.84
Gänsefückenfleisch Pfd. v. 0.86
Kaninchen gestreift u. aus-geworft, Pfd. v an 0.85
Hasen gestreift u. ausgeworfen Pfund von an Blatt u. Rücken 0.98
Wildschwein-Pfund von an Blatt Rücken Keule 0.90
Hirsch-Ragout Pfund Rücken 0.35 0.70 0.82 0.98

Fische

Rotbars . . . Pfund von an 0.28
Kabeljau o. Kopf, gr. Fische Pfund von an 0.30
Fischfilet . . . Pfund von an 0.44
Frische Makrelen Pfd. v. an 0.22
Grüne Heringe 3 Pfd. v. an 0.44
Lachs gefr., gr. Fische, von an lebend, Pfund 0.45
Hechte u. Schleie Pfd. v. an 0.96

Mastgänse

Oberbr. Pfund 84 Pf. 94 Pf. 1.04
Hühner Pfd. von an 0.72
Enten Pfd. von an 0.75

Obst u. Gemüse

Kochbirnen 3 Pfund 0.25
Herbert-Renneten 2 Pfund 0.25
Jägeräpfel 2 Pfund 0.28
Antonäpfel 3 Pfund 0.18
Tafelbirnen Pfund 0.22
Kranzfeigen Pfund 0.30
Wal-u. Paranüsse . Pfund 0.44
Rot-Weiß-Wirsingkohl Pfd. 0.05
Möhren gewaschen, 3 Pfund 0.10
Märk. Rübchen . . 3 Pfund 0.18
Sellerie 3 Pfund 0.20
Rote Rüben 4 Pfund 0.20

Käse u. Fett

Camembert vollf., Schachtel 0.26 0.20
Ramadou halbfett . . 500g 0.22
Harzerkäse ca. 1-Pfd.-Paket 0.35
Emmentaler Art 4 Portion. Schachtel 0.60
Blockkäse (Tilsiter Art), halbf. 0.60
Tilsiter vollfett Pfund 0.72
Briekäse vollfett . . . Pfund 0.72
Holländer u. Edamer vollf. Pfd. 0.70
Steinbuscher vollfett, Pfd. 0.72
Schweizer dayr., vollfett Pfund von an 1.30
Margarine 2 Pfund 0.75
Kokosfett 2 Pfund 0.75
Roh-u. Bratenfett Pfd. 0.58
Molkereibutter Pfund 1.38 1.18
Markenbutter . . . Pfund 1.48
Dänische Butter . . Pfund 1.52

Wurstwaren

HausmacherRiise Pfd. 0.56 0.48
Speck- u. Sülzwurst Pfund 0.85
Dampf- u. Fleischwurst 0.88
Landleberwurst Pfund 1.15 0.95
Mettwurst (Braunsch. Art) 1.04
Feine Leberwurst Pfd. 1.45 1.18
Zeisel u. Salami Pfund 1.35
Teewurst feine u. grobe, Pfd. 1.38
Filet-, Pastetenleberwurst 1.40
Zervelatwurst in Feldarm 1.50
Speck teil mager v. an 1.15

Wirtschaftsäpfel	Bananen
10 Pfund 45 Pf.	3 Pfund 74 Pf.
Schellfische	Leb. Karpfen
Pfund von an 24 Pf.	Pfund von an 75 Pf.

Theater, Lichtspiele usw.

Staats Theater
Freitag, den 25. Oktober
Staatsoper Unter den Linden
19 1/2 Uhr
Die Zauberflöte
Staats-Schauspieler Gesangsensemble
20 Uhr
Peer Gynt
Schiller-Theater Operettenbühne
20 Uhr
Doktor Klaus

Winter Garten
8.15 Uhr Fiera 3434 Radio-erlaubt
Nicholls • Handy • Bondy.
Maria Ney • Napoli.
Walter Carlos
lehrt und tanzt Rumba usw.
Sonnabend und Sonntag je 2 Vorstellungen
4 und 8 1/2 Uhr 4 Uhr kleine Pr

Internationales Theater
(Kleines Theater) Unter den Linden 44.
Heute 8 Uhr
The two Virtues
mit Vivian Gibson
Ab morgen 8.15 Uhr
Flucht vor Michael

Deutsches Theater
Täglich 8 Uhr
Kabale und Liebe
von Schiller
Regie: Max Reinhardt
Die Komödie
8 1/2 Uhr
Letzte Aufführungen
Rückkehr
Komödie v. Donald Stewart
Regie: Gustaf Gründgens.

Lesing - Theater
Dir. Dr. Robert Klein
Weidenstr. 2846, 2787.
8 1/2 Uhr
Der letzte Equipage
Homoika, Braunewetter, Sand-rock, Falkenstein
Theater im Admiralspalast
Täglich 8 1/2 Uhr
Die Dubarry
mit Gitta Alpar
Preise v. 0.50 M an
Komische Oper
8 1/2 Uhr
Thron zu vergeben
Operette v. Neidhart
Musik v. Wittmann
Leux, Eisler, Lillen.
Preise: 0.50—7,- M

Städt. Oper
Charlottenburg
Bismarckstraße 34
Freitag, den 23. 10.
Turnus I
Anfang 20 Uhr
Rigoletto
Ende gegen 22 1/2 U.

Volksbühne
Theater am Bülowplatz
8 Uhr
Das vierde Gebot

NUR NOCH 3 WOCHEN
GROSSES SCHAUSPIEL
TÄGLICH 8 UHR
REGIE: Im CHARELL
Im weißen Rößl
DER WELTERFOLG!
Sonntag nachm. 3 Uhr billige Preise.

HAUS WATLAND
KURPOTEN 7460
Vergnügungs Restaurant Berlins
BETRIEB KEMPIŃSKI

8 1/2 Uhr **CASINO-THEATER** 9 1/2 Uhr
Lothringstr. 37.
Nur noch bis Freitag:
Dodo, das öffentliche Aergernis
Sonnabend zum 1. Male:
Mecker-Fritze
Gutschein 1-4 Personen.
Parkett nur 50 Pf.
Fauteuil 1,- Mark, Sessel 1.50 Mark

Kurfürstendamm-Theater
Bismarck 448/49
8 1/2 Uhr
Die schöne Helena
von Jacques Offenbach
Regie: Max Reinhardt.

Planetarium
Tägl. außer Montags
3 und 9 Uhr
Maha-Film
5 und 7 Uhr
Simba-Film
u. astronom. Vortrag

Theater des Westens
Täglich 8 1/2
Das Dreimäderlhaus
mit Maria Paudler
Sonntag 4 1/2 Uhr
Viktoria und ihr Husar
Preise v. 50 Pf. an

Auscheiden!
Zentral-Theater
Alte Jakobstr. 30-32
Täglich 8 1/2
Sonntag auch 5 1/2
Schwarzwalddüdel
David Stern, Harry Gold
Gutschein Parkett 50 Pf.
Sonntag 3 Uhr
Fridolin im Märchenland.

Reichshallen-Theater
Abends 8 Uhr, Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr
Stettiner Sänger
Die neue Burleske
„Der arme Kasimir“
Nachmittags in die Preise, volles Programm!

Metropol-Theater
Täglich 8 1/2 Uhr
Sonnab. 4 u 8 1/2 U.
Die Blume von Hawaii
Operette v. Abraham
Preise 0.50—14.50

ROSE-THEATER
Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag 8.15 U.
Mittwoch, Sonnabend und Sonntag 6 u. 9 U.
„Frühling im Wiener Wald“
Singspiel von Dr. Leo Ascher.
Große Frankfurter Straße 132
vorverkauf Täglich 11-1 und 3-9 U. E 7, 34.2

Metall-Bettstellen
Auch bis zu
12 Monatsraten
Raddatz
Leinziger Str. 122-123

Grammophon
Braun Elitast
Kostet nur **2,-**

Neu aufgenommen:
VOLKSBROT
schmackhaft und bekömmlich
1250 gr
nur **45 Pf.**
in allen einschlägigen Geschäften erhältlich
WITTLER BROTFABRIKEN N 65

Arbeit und Brot für Arbeitslose
schafft die steuerfreie Reichsbahn - Anleihe
Der Gesamterlös wird von der Reichsbahn für zusätzliche Aufträge an die deutsche Wirtschaft zur Milderung der Arbeitslosigkeit verwendet

Eine letzte Frist für Steueramnestie
Noch bis zum 26. Oktober 1931 kann sich jeder für Unstimmigkeiten in seiner Steuererklärung durch Zeichnung der Anleihe Deckung verschaffen. Die Zeichnungsfrist ist vom 15. auf den 26. Oktober 1931 verlängert worden. Auch Notare können die Anleihe für Auftraggeber zeichnen.
Eine vorteilhafte Anlage für jeden freiwilligen Zeichner bis zum 31. Dezember 1931
Die Reichsbahn-Anleihe ist befreit

1) hinsichtlich der Anleihebeträge von
a) der Vermögensteuer
b) den Aufbringungsmulagen
c) der Erbschaft- und Schenkungssteuer
d) der Gewerbesteuer
e) der Kirchensteuer

2) hinsichtlich der Zinsen von
a) der Einkommensteuer nebst Zuschlägen
b) der Körperschaftsteuer
c) der Krisensteuer
d) der Gewerbesteuer
e) der Kirchensteuer
f) der Bürgersteuer
dazu auch von der Wertpapiersteuer

Aus der 4 1/3 prozentigen Nominalverzinsung werden dadurch 9 Prozent und mehr Effektivverzinsung

Für Schenkungen und Erbschaften eine kaum wiederkehrende Gelegenheit
da die Anleihe befreit ist von

Schenkungssteuer und Erbschaftsteuer
Die Einzahlung der Anleihe ist auf 1 Jahr verteilt:

am 5. Januar 1932 sind zahlbar	10 Prozent
„ 15. Februar 1932 „ „	30 „
„ 16. Mai 1932 „ „	30 „
„ 15. August 1932 „ „	30 „

Nutzen Sie diesen Vorteil und sichern Sie den Bestand Ihres Vermögens durch Zeichnung der auf Gold gestellten steuerfreien Reichsbahn-Anleihe!

KLEINE ANZEIGEN
Überschriftswort 25 Pf., Textwort 12 Pf.
Wiederholungsbeitrag: 10 mal 5 Proz.,
20 mal oder 1000 Worte Abschluss
10 Proz., 2000 Worte 15 Proz., 4000
Worte 20 Proz. / Stellengesuche:
Überschriftswort 15 Pf., Textwort
10 Pf. / Anzeigen, welche für die
nächste Nummer bestimmt sind,
müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im
Verlag, Lindenstr. 3, oder auch in
ämtlichen Vorwärts-Filialen und
-Ausgabestellen abgegeben sein

Verkäufe
Zapfen
Eisler, Kolomo-
Itzke 9
Oefen,
eiserne, jeder Art,
Zellulose, trans-
portable, Radel-
öfen, Bademöbel,
Reisfässer, Rad-
verbe, Apparate-
aturen. Die alte
Rima Semmer u.
Wienberg, Dresde-
nerstraße 96.

Kleidungsstücke, Wäsche usw.
Bene getragene,
wirklich gut schlei-
ernde Herrenanzüge
von 50,- an; Hin-
terzeile, Älter,
55,- an; Herren-
weste, Damen-
weste, 50,- an.
Keine Zombach-
ware, Reibhaus
Sowjet, Reibhaus-
strake 105, eine
Treppe.

Elektronik
Bist
Bist
Bist
Elektronik, Inflation,
Stube und
Rübe 33,-, 2 Gläser
und Rübe 41,-
mit kompletter Ab-
schreibung Billige
Beleuchtungskörper,
Stromleitung billige
Kostenschnelles
unverwundlich, John
u. Co., Burgstr. 29.

Kaufgesuche
Zehnrollen,
Violinrollen,
Querflöte, Rinn-
metalle, Silber-
schmelze Goldwaare,
Kunststoff, Christbaum,
Reibhausstrake 99,
Reibhausstrake 14.

Vermietungen
Wohnungen
Steglin,
Reichstr. 14
3. Zimmer, Woh-
nung, Hamont,
33,-, Reibhausstr.
Hausper, Reibhaus-
str. 1.

Arbeitsmarkt
Stellengesuche
Reibhausstr. 14
27 Jahre, in unge-
heurer Stellung
tausendfachen Gans-
holts tätig, wirt-
schaftlich und jure-
disch, auch ande-
rweitigen Stellungen
freis. Angebote
unter 2. 13 an die
Hausperstr. 14.

Die Weltwirtschaftskrise wütet fort!

In Deutschland weitere Verschlechterung / Feststellungen des Konjunktur-Instituts

Das erste Halbjahr 1931 hatte auf wichtigen Gebieten der Weltwirtschaft einige Anzeichen einer Besserung der Konjunktur gebracht. Die Kredit- und Währungsfrage der letzten Monate, die in Mitteleuropa ihren Ausgang nahm und jetzt selbst die Vereinigten Staaten in ihren Strudel gerissen hat, hat alle Besserungstendenzen erstickt. Nachdem nun auch Frankreich die Wirkungen der Krise heftig zu spüren bekommen hat, ist die industrielle Produktion der Welt weiter gesunken.

Ueber die jüngste Entwicklung in Deutschland

trifft das Institut für Konjunkturforschung in seinem letzten Wochenbericht folgende Feststellungen:

„Die industrielle Warenerzeugung ist in den letzten Monaten erneut zurückgegangen. Die Indexziffer der Produktion wichtiger Industriezweige (1928 = 100) sank von 76,3 im April auf 68,1 im August 1931. Damit ist die Produktionszunahme im ersten Jahresviertel wieder völlig verloren gegangen. Die Produktion hält sich gegenwärtig unter dem in der Krise 1925/26 erreichten Tiefpunkt; sie entspricht etwa dem Umfang der Warenerzeugung in den Jahren 1922 und 1924. Gemessen an der Vorkriegszeit werden gegenwärtig etwa 30 Proz. weniger Waren produziert als im Jahre 1913 (ehemaliges Reichsgebiet); die Industrieerzeugung ist gegenwärtig ungefähr so groß wie um die Jahrhundertwende (1900 bis 1903).“

Danach ist also die industrielle Produktion in Deutschland auf den tiefsten Stand seit der Stabilisierung gesunken. Was den Vergleich mit der Produktion der Vorkriegszeit anbelangt, so hätten wir es für Ichnreicher gehalten, wenn das Institut die annähernden Vorkriegsziffern für das jetzige Reichsgebiet ermittelt hätte, was wohl ohne besonderen Aufwand möglich gewesen wäre; allerdings hätte sich dann ergeben, daß der Rückgang gegenüber 1913 vielleicht 15 Proz. beträgt, und der etwas emphatische Vergleich mit der Produktion um die Jahrhundertwende hätte sich ganz erübrigt.

Am einzelnen zeigt sich, daß dieser Rückgang der Produktion vor allem durch die Abwärtsbewegung bei den Produktionsgüterindustrien verursacht ist; ihr Index sank von 78,8 im August 1930 auf 63,4 im August 1931. Stark zurückgegangen ist die Erzeugung der Schwerindustrie, des Maschinenbaus, der Baustoffindustrien. Dagegen ist der Index der Verbrauchsgüterindustrien nur von 80,9 im August 1930 auf 76,3 im August 1931 gesunken und liegt immer noch etwa 20 Prozent höher als in der Krise des Jahres

1926. Die Textilproduktion ist gegenüber dem Vorjahr kaum, die Schuhproduktion um etwa 10 Prozent zurückgegangen.

Diese Feststellungen zwingen wieder zu dem Schluß, daß eine allgemeine Besserung erst dann eintreten wird, wenn die Verbrauchsgüterindustrien zu neuen Investitionen von Produktionsmitteln schreiten können, d. h. wenn die Nachfrage nach Konsumgütern erheblich gesteigert wird. Dazu aber ist eine Umstellung der Wirtschaftspolitik auf Stärkung der Kaufkraft unerlässlich, eine Aufgabe des neuen Wirtschaftsbeirats der Reichsregierung.

Wie sehr sich der Kaufkraftschwund durch Abbau von Löhnen, Gehältern und Unterstufungen und durch zunehmende Arbeitslosigkeit auswirkt, zeigen die Ziffern für die Erzeugung von Nahrungs- und Genussmitteln. Während in den Jahren 1928 bis 1930 in diesem Industriezweig kaum eine konjunkturelle Verschlechterung festzustellen war, weil der Konsum an Nahrungsmitteln am wenigsten eingeschränkt werden kann, ist der Index für die Erzeugung von Nahrungs- und Genussmitteln von 102,4 im Juli 1930 auf 96,3 im Juni 1931 gesunken, ein deutliches Elendszeugnis für Deutschland. Inzwischen dürfte ein weiterer Rückgang eingetreten sein. Für die Beurteilung der

industriellen Produktion der Welt

hat das Konjunkturinstitut die Produktionsmarktzeffern von zehn wichtigen Ländern zu einem Index der industriellen Weltproduktion zusammengestellt. Diese zehn Länder umfassen etwa 77 Prozent der gesamten industriellen Produktion der Welt. Der Index, bei dem die durchschnittliche Produktion des Jahres 1928 gleich 100 gesetzt ist, zeigt ein Ansteigen der Weltproduktion von 86,8 im April 1926 auf 112,1 im Juli 1929; bis Juli 1931 ist der Index auf 82,7 abgefallen. Die industrielle Warenerzeugung der Welt hat sich also seit ihrem Höchststande im Juli 1929 bis Mitte 1931 um 26 Prozent vermindert. Der Produktionsumfang der Welt ist zur Zeit nur 10 bis 12 Prozent höher als in der Vorkriegszeit.

Der Rückschlag in der gegenwärtigen Krise ist wesentlich schärfer als in der Weltwirtschaftskrise der Jahre 1920/21, so daß jetzt zwei Drittel des Produktionszuwachses in den zehn Nachkriegsjahren wieder verloren gegangen sind. Besserungstendenzen sind zur Zeit auch in der Weltwirtschaft noch nirgends sichtbar.

ausbeutet, die die hauptsächlichsten Auftraggeber für die Granitindustrie sind. Die Granitindustrie hat es gewiß nicht leicht in der jetzigen Zeit, aber mit der Hochhaltung der Preise wird sie sicher nicht zu größeren Aufträgen kommen.

Reichsbahnauftrag für die Schwerindustrie.

Wie mitgeteilt wird, hat das Reichsbahnzentralamt die Spezialitäten zu dem vor einiger Zeit erteilten Auftrag von rund 65 000 Tonnen schwerem Oberbaumaterial (Schienen und Schwellen) erteilt, und zwar für die Monate Oktober und November. Der Stahlwerksverband hat die Oktobermenge bereits auf die einzelnen Werke verteilt.

Ungünstiger französischer Außenhandel.

Infolge der Steigerung der französischen Produktionskosten hat die Wettbewerbsfähigkeit der meisten Industriegruppen Frankreichs im letzten Jahre erheblich abgenommen. In der Steigerung der französischen Einfuhrüberschüsse kommt diese Entwicklung deutlich zum Ausdruck. In den ersten 9 Monaten des Jahres 1931 betrug die Gesamtsumme der Wareneinfuhr Frankreichs 33,37 Milliarden Franken gegenüber 39,22 Milliarden Franken in der gleichen Zeit des Jahres 1930. Wesentlich härter ist jedoch die Ausfuhr zurückgegangen, nämlich von 32,67 auf 23,41 Milliarden Franken. Der Einfuhrüberschuß, der in diesem dreiviertel Jahr 9,97 Milliarden Franken oder mehr als 1 1/2 Milliarden Mark betragen hatte, belief sich 1930 erst auf 6,55 Milliarden Franken oder reichlich 1 Milliarde Mark.

Der wachsende Einfuhrüberschuß ist für die weitere Entwicklung der französischen Zahlungsbilanz insofern wichtig, als auch durch einige andere Posten bedeutende Verschlechterungen eintreten, so insbesondere durch das vorläufige Aufhören der Reparationszahlungen und durch die starke Verminderung des

französischen Fremdenverkehrs, der in den letzten Jahren für Frankreich eine jährliche Einnahme von 1 1/2 bis 2 Milliarden Mark einbracht hatte.

Die Goldverluste Amerikas.

Ueber 3 Milliarden Mark in einem Monat.

Die Goldverluste der Vereinigten Staaten im Zusammenhang mit den Kreditrückflüssen an andere Länder waren in dem einen Monat seit Eintritt der englischen Pfundkrise enorm. In diesem Zeitraum hat Amerika Goldwerte von 305,3 Millionen Dollar exportiert, davon 247,6 Millionen nach Frankreich, 30,9 Millionen nach Holland, 13,8 Millionen nach der Schweiz, 9 Millionen nach Belgien, 2,3 Millionen nach Mexiko und 1,4 Millionen Dollar nach Deutschland. Außerdem aber haben ausländische Banken auf ihr Konto bei den amerikanischen Banken eine Goldmenge im Werte von 412,7 Millionen Dollar erworben, die nur bis auf weiteres bei den amerikanischen Bundesreserobanken hinterlegt wurden. Die in den Vereinigten Staaten lagernden Goldbestände des Auslandes sind dadurch von 82,8 auf 495,5 Millionen Dollar oder erheblich über 2 Milliarden Mark gestiegen.

Insgesamt ergibt sich in dem einen Monat seit dem Ausbruch der englischen Pfundkrise ein Goldverlust der Vereinigten Staaten im Betrage von mehr als 3 Milliarden Mark. Freilich bleiben trotzdem die amerikanischen Goldreserven außerordentlich groß, und von den Goldbeständen selbst wird eine Gefährdung des amerikanischen Dollars oder die Möglichkeit seiner Entwertung keinesfalls ausgehen. Es wird geschätzt, daß unter Berücksichtigung der für Deckungszwecke erforderlichen Goldmengen auch jetzt noch 4,16 Milliarden Mark von den Vereinigten Staaten exportiert werden könnten.

Großverluste im Schultheiß-Konzern.

Im Schultheiß-Payenhöfer-Konzern, einer der ersten Aktiengesellschaften Deutschlands, kracht es. Abermals hat ein Wadthändler, der bekannte Finanzier Kagenellenbogen, die Mittel der Gesellschaft in einer bedenklichen Spekulation aufs Spiel gesetzt. Wenn es gut geht, werden Schultheiß-Payenhöfer an dieser Spekulation 20 bis 25 Millionen Mark verlieren. Wenn die Dinge höfe auslaufen, kann sich die Summe verdoppeln.

Darüber hat es in den letzten Tagen große Auseinandersetzungen im Spritkonzern gegeben. Jedenfalls können sich die Aktionäre darauf gefaßt machen, daß eine Refordividende bei Schultheiß-Payenhöfer — sie betrug in den letzten Jahren rund 15 Proz. — dieses Mal nicht gezahlt wird. Vielleicht werden sich die Aktionäre dadurch von der Notwendigkeit einer schärferen Kontrolle überzeugen. Wir kommen bald auf den Fall Kagenellenbogen zurück.

Ein Weltkartell für Aluminium?

Eine amerikanisch-europäische Gründung.

In der Aluminium-Wirtschaft ist der erste Schritt einer Zusammenarbeit der europäischen mit den amerikanischen Produzenten zu verzeichnen. In Basel ist von französischen, englischen, deutschen, schweizerischen und kanadischen Aluminiumproduzenten die Alliance Aluminium Compagnie A. G. mit einem Kapital von 35 Millionen Schweizer Franken gegründet worden. Das Kapital der Gesellschaft kann auf 65 Millionen Schweizer Franken erhöht werden.

Da auch einige norwegische Werke an der Gesellschaft beteiligt sind, ist tatsächlich das ganze europäische Aluminiumkartell an der Gründung beteiligt. Danach ist mit einer Verlängerung des europäischen Aluminiumkartells, das Ende dieses Jahres abläuft, sicher zu rechnen. Bei den kanadischen Produzenten handelt es sich um die Aluminium Ltd., Toronto, eine Tochtergesellschaft des amerikanischen Mellontrusts. Als Zweck der Baseler Gründung wird die „Förderung und Erweiterung des Aluminiumabfahses“ angegeben. Für ein Unternehmen, das allein für den Absatz von Aluminium Werklame machen soll, erscheint das Kapital reichlich hoch. Ob man beabsichtigt, durch diese Gesellschaft die Preis- und Abzählpolitik am Weltmarkt regulieren zu lassen, wird die Zukunft lehren.

Wieder Rückgang der Walzwerkserzeugung. Nachdem im Monat August eine Steigerung der deutschen Walzwerkserzeugung zu verzeichnen war, brachte der September einen neuen Rückschlag. Die arbeitstägliche Erzeugung ging von 18 736 auf 16 961 Tonnen zurück. Im September vorigen Jahres wurden arbeitstäglich 22 232 Tonnen erzeugt.

Pleite von Krankenhäusern.

Eine Folge des christlich-nationalen Devothem-Standats.

Ueber die Gemeinnützige Wohlfahrts-G. m. b. H. (Gesog), Frankfurt a. M., wird Antrag auf Eröffnung des gerichtlichen Zwangsvergleichs gestellt werden. Beteiligt sind nach der „Frankfurter Zeitung“ etwa 400 Gläubiger. Es handelt sich um einen Geschäftskomplex, für welchen Generaldirektor Böding die Anerkennung des Charakters der Gemeinnützigkeit bald nach der im vorigen Jahre erfolgten Gründung zu erlangen wußte. Herr Böding ist in den letzten Tagen als Geschäftsführer ausgeschieden. In der Gesellschaft liegen die von Professor Noordenische Klinik, die Privatkrankenhaus Sachsenhausen G. m. b. H. und eine Reihe weiterer für klinische Zwecke bestimmter Immobilien. Als Hypothekengläubiger sind mehrere Frankfurter und auswärtige Institute interessiert. Die Insolvenz steht mit Verlusten durch den Zusammenbruch der Devothem-Gruppe in Verbindung. Es wird eine Weiterführung der Krankenhäuserbetriebe angestrebt.

Wieder eine Kartellgründung.

Der Kartellgeist der deutschen Unternehmer ist nach wie vor ungebunden. Wo es irgendwie geht, werden neue Kartelle gegründet. So hat sich in Sachsen jetzt eine Verkaufsvereinigung sächsischer Granitbetriebe ausgemacht, die den einheitlichen Verkauf der von den Mitgliedsfirmen hergestellten Graniterzeugnisse in Wertsteinen und Begebaustoffen durchzuführen soll. Natürlich haben auch gleich zwei Synodist wieder einträgliche Beschäftigung gefunden, die Deutschland davon überzeugen werden, daß für die Kartelle nichts so notwendig ist als die freie, vom Staat nicht beeinflusste Wirtschaft, das heißt eine Wirtschaft, bei der der Staat sich nicht darum kümmert, daß man die Kommunen und Provinzen

neu

neu

neu

neu

ist die **33 1/3** Prozent bessere Mischung
echt orientalischer Tabake

ist das stärkere und längere Format
der Haus Bergmann „66“

ist die orange und gelbe Packung
der Haus Bergmann „66“

ist die „Mundstücklose“ Haus Bergmann „66“
Gelbe Packung: Rund-Dick-Ohne Mundstück
Orange Packung: Mit Goldmundstück

66

3 1/3



Volkmar Iro: Die zwei aus dem Jenseits

„Das ist das erste Glas Bier, seitdem ich tot bin! Prost!“
Sämtliche Mitreisenden in dem vollgestopften Abteil blickten verwundert auf den Blondem, der dem ihm gegenüberstehenden älteren Mann zutraut. Die Beiden waren soeben in Dresden in den Münchener Nachtzug gestiegen, der Blonde hatte sofort nach der Abfahrt des Zuges eine Flasche Bier entkorkt, machte jetzt einen kräftigen Schluck und bot dem anderen eine Zigarre an. Der Grauhaarige dankte, gab Feuer und fragte dann sachlich:

„Wie lange sind Sie denn schon tot?“
„Knapp vier Jahre!“
Der Blonde zog eine Zeitung aus der Tasche, reichte sie dem anderen.

„Das Blatt enthält die Grabrede, die mir Amtsrat Buske hielt, und den Bericht über meine Trauerfeier in der Stadtverordnetenversammlung.“

Das ganze Abteil musterte jetzt den lebenden Toten. Man hielt ihn noch immer für einen ausdringlichen Witzbold, wartete aber trotzdem gespannt auf die Fortsetzung dieser sonderbaren Unterhaltung. Während der andere las, warf seine Nachbarin verstohlen einen Blick in die Zeitung und erschrak sichtlich, das Blatt trug tatsächlich das Datum vom 8. Juni 1927!

„Sehr ehrenvoll, darauf können Sie stolz sein!“ sagte der Grauhaarige und reichte die Zeitung zurück. „Bei mir sind es allerdings schon weit über dreißig Jahre seit meinem Begräbnis, ich weiß kaum mehr ein Wort von den vielen Reden und die einzige musikalische Erinnerung, die mir aus meinem Leben blieb, ist der Trauermarsch der Schützenkapelle. Sie gehören noch zur jungen Generation und werden erst später erfahren, wie grauhaft schnell wir Toten vergessen. Ich rate Ihnen sehr, diese Zeitung gut aufzubewahren!“

Der Blonde nickte nachdenklich.
„Sie haben leider recht, auch mein Gedächtnis wird immer schlechter. Manchmal scheint mir, als ob ich überhaupt nicht gelebt hätte. Nur die Sorgen und Aufregungen, die tauchen immer wieder auf.“

Der andere stimmte zu.
„Nawohl! Man hat noch immer keine Ruhe von den Sorgen. Ich fahre jede Woche, genau wie vor dreißig Jahren, wöchentlich zweimal von Dresden nach München. Ich hatte damals die Vertretung einer Maßfabrik, das war ne gute Sache. Aber jetzt hat das Unternehmen schwer zu kämpfen, das läßt mir keine Ruhe und so muß ich immer wieder Dienstag und Freitag zum Nachtschnellzug auf dem Dresdener Bahnhof.“

Er lächelte.
„Ich habe übrigens heute am Bahnsteig schon von weitem festgestellt, daß Sie noch nicht lange tot sind. Wir alten Toten haben dafür eine sehr feine Nase!“

Erika Mann: Erste Begegnungen mit Berühmtheiten

Nichts hat man als Kind mehr geliebt als das Theater. Wahrscheinlich ist es kein wirkliches zu sehen, im rotgoldenen Haus und mit der Musik, für die vorher so herrlich verheißungsvoll gestimmt wurde. In begnügter Manier mit dem „was zu Hause sich bot, man genoss die Gespräche der Eltern, den Empfang der Gäste, ihr Dasein, ihre Gesichter als Theater, man hörte zu, sah feierlich gekleidet beiseite, und tat den Mund nicht auf, Zuhören und Zuschauen war alles.“

Es gab Gäste, die wir entschieden nicht mochten, aber nicht, daß sie uns ungenügsam gewesen wären. Nur amüsiert waren sie nicht, sie hielten nicht genug, es verlockte sie nicht um sie, und wir gingen vor der Zeit zu Bett, gähnend, wie nach einem mißglückten Theaterabend. Andere liebten wir.

Es war schön, wenn Bruno Walter uns besuchte, er erzählte, daß es eine Pracht war, seine Gespräche waren genau das, wofür wir uns so bereitwillig gepugnet hatten, sie handelten vom „Hans Heising“ und vom „Fliegenden Holländer“. Es war herrlich, seiner Begeisterung zuzuhören, wenn er von seiner Arbeit an unserer Oper sprach, und es erging ihm dabei, wie jener Mutter, die, als man sie fragte, welches ihrer Kinder sie am meisten liebte, antwortete: das, an welches ich gerade denke. Er selber hat das so formuliert. Sänger kamen bei ihm vor, die stolpern in dem Augenblick, da sie den Ton fingen sollten, von dem ihr Lebensglück abhing, und Kinderhöre, die falsch sangen (eine Vorstellung, bei der uns heiß und angst wurde). Wenn er dann gar noch dem Klavier sich näherte, wuchs unsere Begeisterung ins Riesenhafte, denn er spielte ganze Opern, sang alle erdenklichen Partien, deutete die Effekte der Regie an, bis man sie sah. So waren wir geneigt, Bruno Walter für das Ideal eines Gastes zu halten, für den Gast schlechtlich.

Es gab Gäste, die wir, wiewohl sie nicht ganz so glänzend waren wie er, fast ebenso sehr liebten. Hans Reisiger gehörte zu ihnen, von dem wir wußten, daß er sehr jung war, meist in Tennis-hosen erschien, trotzdem aber schöne Gedächtnisse schrieb und ebenso schön aus dem Englischen übersehte. Das Theater, das er bot, war stillerer Natur, dafür spielte er nach Tisch Räuber mit uns. Heute überlegt er leibhaftiges Theater, zum Beispiel das Stück von der „Anderen Seite“.

Wenn alles ging, wie wir wollten, dann aß Björn Björnson, des großen Dichters produktiver und aufgeräumter Sohn, ziemlich oft bei uns zu Abend. Und nicht genug damit, daß er von Ibsen und Grieg das Intimste zu erzählen wußte, sprach er auch noch das Norwegisch-Deutsche, das wir vergötterten, hatte den weißen Sechundkopf, der uns gefiel, und den Schwung und Scharme, der uns zu den besten Zuhörern machte. Das überhaupt waren wir (so froh und dumm wir sonst gewesen sein mögen).

Wir liebten Bruno Frank, bezeichnenderweise. Er war es, der „Des Sängers Fluch“ und andere Uplands mit Donnerstimm vorgetragen konnte (ganz abgesehen von den Hundst und Staatsbahnen, die er uns mitzubringen pflegte, ohne das fatale Aussehen von ihnen zu machen, mit dem man Kindern Mühseligkeit verleidet).

Doch es gab schöne Theaterabende für uns in jener Zeit. Später, als wir größer wurden, verloren solche Begegnungen an Scharme. Sollen wir selber reden und scherzen, wo blieb da der Genuß? Er verschwand oder wich zumindest einem anderen, dem des Mißspielens, der freilich auch seine Vorzüge hatte.

Das Meer sahen wir zum erstenmal, als wir schon ganz groß und umgetrieben waren. Wir reisten damals mit den Eltern nach Hiddensee. Dort war es auch, wo wir Gerhart Hauptmann trafen. Er wohnte im selben Hotel mit uns, nur daß er natürlich den ganzen ersten Stock inne hatte, häufig Wanderooegel-Deputationen aus Straßburg empfing und des Morgens allein vorm Haus sein Frühstück nahm, wobei die Kzinen Eier, die wir liebten, von ihm sich füttern ließen. Wir frühstückten derweil neidisch mit den

Der andere wurde merklich verlegen, aber der Grauhaarige lenkte sofort ein.

„Nichts für ungut, an diesem vorübergehenden Zustand läßt sich eben nichts ändern! Wir ging es vor kurzem nicht besser, als ich meinen Onkel traf, der als preußischer Leibarzt bei Königgrätz fiel. Er wehrte mit beiden Händen ab, als ich in seine Nähe kam, trotzdem ich doch schon dreißig Jahre tot bin. Es ist in dieser Beziehung leider wieder genau so wie im Leben: Dort machte das Geld den Unterschied, jetzt ist es der Vorrang der Jahre und die Geruchlosigkeit! Man kommt eben in aller Ewigkeit nicht von der Stufenleiter herunter!“

Ein Herr räusperte sich jetzt scharf, warf dem alten Toten einen wütenden Blick zu, stand mit seinem Sohn auf und ging auf den Korridor. Die ängstliche Nachbarin des Grauhaarigen folgte sofort mit ihrem Gatten, es entspann sich draußen eine hitzige Debatte. Vater und Sohn meinten, daß sich die beiden auf Kosten der Mitreisenden unterhalten wollten, der Gatte erklärte dagegen, daß es sich bestimmt nicht um zwei Dummköpfe, sondern um Terrinige handelte, die in der Bahnvorstellung lebten, daß sie bereits tot seien. Er wurde in dieser Meinung noch durch den Signalar des Dicken und eine ältere Frau bestätigt, die nach einiger Zeit ebenfalls das Abteil verließen und über den Fortgang des Gesprächs berichteten.

Der Blonde hatte erzählt, daß er zur Hochzeit seiner Gattin fahre, die nach vierjähriger Wittwenschaft wieder heirate. Seine verwirrten Äußerungen und die Art, wie er über die bevorstehende Feier sprach, ließen bestimmt auf eine Geistesstörung schließen.

Die beiden Frauen erklärten jetzt ängstlich, unter keinen Umständen in diesem Abteil zu bleiben, man fand die Angelegenheit höchst ungemütlich, rief den Schaffner, berichtete. Der gute Mann war ratlos. Er verwies auf seine Dienstvorschrift. Darin war wohl von Betrunknen und Radaumachern die Rede, aber gegen Reisende, die sich tot hielten, konnte er beim besten Willen nicht einschreiten.

Man suchte also neue Plätze, schleppete das Handgepäck aus dem Abteil. Die unheimlichen Passagiere kümmerten sich mit keiner Miene um den Auszug.

Vor Plauen kam der Schaffner wieder bei dem Abteil vorbei, sah die Vorhänge vorgezogen, horchte. Die beiden schnarchten drinnen um die Wette. Sie schnarchten ebenso fest, als der nächste Schaffner zwischen Marktredwitz und Hof wiederholt vor dem verdächtigen Abteil lautstahl.

In Regensburg erschienen sie frisch und ausgeschlafen beim Büffet und tranken Kaffee. Die sechs Vertriebenen standen schon übermüdet beifammen und horchten erwartungsvoll hinüber.

Die beiden Toten ließen sie eine Weile warten. Dann sagte der Blonde niederrichtig vernünftig:

„Na, so fest habe ich schon lange nicht geschlafen! Für den ersparten Schlafwagenplatz wird jetzt noch ne Wuchstempel jenseitig. Und 'n kleines Schnäpschen! Prost!“

übrigen Gästen auf der Glasveranda. Am Abend, wenn Hauptmann Freunde und Verehrer beim Wein versammelte, durften wir, so recht erwachsen, dabei sein. Und es ist wahr, daß wir es genossen. Die naturgemäße Persönlichkeit mit dem weihnachtlichen Dichterkopf hat man zu oft schon schäubern hören. Aber es ist verdammerlich, daß noch die Jüngsten und Schnoddrigen sich ihr nicht anzusehen können und mögen, trifft sie sie erst persönlich. (Und wir waren jetzt jung und sehr schnoddrig in Hiddensee.)

Aber neugierig waren wir vor allem. Es war schön, Kennen-zu-lernen, wenn es auch jetzt bereits galt, sich zusammenzunehmen dabei, verständlich zu sein und nicht so frech zu gähnen, wenn etwas langweilig war.

München ist eine gute Durchreisestadt, und so hatten wir viel Besuch. Die Wiener kamen, Jakob Wassermann erschien zum Tee. Er konnte hüflich sein und zugleich schelmisch, wir fanden, daß er rührend und bedeutend wirkte, ein beunruhigter Märchenerzähler. Da wir wußten, daß er um die Jugend sich besonders bekümmerte — junge Leute kommen so oft und so lebenswürdig bei ihm vor —, hörten wir gut zu, wenn er sprach.

Immer noch war Zuhören unsere Taktik. Wir hörten zu, wenn Ludwig Hardt uns besuchte, den wir über die Nasen verkehrten. Er war der erste Vortragstunfänger, der uns vorkam, aber auch der beste. Er kam, tanzte, suchte, hatte knallblaue Friesenhenden an, er kopierte, raste, war klein, berferterhaft, pflüßig, zärtlich, ernsthaft. Ihn verdanken wir die intimsten Eindrücke, er las uns, als erster, Prosa von Franz Kafka vor, die Manier, in der er ihn vermittelte, war von unheimlicher Eindringlichkeit; der „Sandarz“, die „Elf Söhne“, wir träumten von ihnen.

„Zum ersten Male.“ Die Zeit war lustig, in der alles zum ersten Male passierte. Der erste Schauspieler (er verjagte uns vom Schnurboden, als wir heimlich und lebensgefährdet einer Probe beizumohnen gedachten), der erste „Intellektuelle“ (er ertappte uns beim schwunghaften Handel mit persönlichen Freikarten), der erste Couleur großer Stils (er blieb Fürstenberg und wir genossen seine Anseloten unfählich, ohne zu wissen, daß er so berühmt für sie war).

Die Zeit war lustig und man hat sie sich gut gemerkt, diese ersten Begegnungen.

Walther Appell: Naturgeheimnis

„Beefste, was nach meiner Ansicht nicht schimmt? Die Behauptung, daß de Raduhr uns als Vorbild an Scharfsamkeit dien' tennde. Jetzt zum Beispiel, in Herbst, da dreibt die eine Ferschwendung, wie mir se nich grecher forschdeln kann. Zu was mußn das Laub offn Bein' erst noch so ibbig bunt wern, in sein lehdn boar Dagen, eh's runderfällt? Ich gähwe ja zu, dah's sehr scheen aussieht, wenn ä Wald, oder enne Schdrabe, oder ä Gorden in alln Farn leidet, awr fr so ä kurzal Schdidel Zeit emfinde ich das als Ferschwendung. Ne halwes Jahr grien, unn füllecht enne halwe Woche rohd oder gelb oder fioletd... was is denn das fr ne Eindelung? Unn das soll ich mir zum Vorbild nennn? Ru he!“

„Du scheinst nich zu wissen, wie die ganze Sache urfchbringlich gekomn is.“

„Nee, weecht denn du's?“

„Godd sei Dank. Das is nämlich ä Einbild ins diefode Walden dr Raduhr ausribe, der bloß dn wenigsten gegähm is.“

„Unn dir ihr gegähm?“

„Nawohl, mir ihr gegähm. Dah die Blätter in Herbste so bunt wern, das is nämlich Jewermut, unn dasse dann glei abfallen müssen, das is de Schdrabe.“

„Ach noe. Du, das mußde mir mal erklären.“

„Also horche droß! Die Beime, die hann doch bekanntlich von Raduhr aus griene Blätter. Das is den ihre Beschdimnung. Awr fon erschen Frießjahr an blähen die for Reid, wenn se in Gorden oder off dr Wieße die scheen bunden Blühm' sehn. So geht das du

ganzen Sommer durch, bis in Herbst, wo de Mörn unn das alles in faller Biede schdeht. Bis dahin hanns denn sogar de Liebhebeime unn de Flaumbeime fergessen, dasse eadendlich noch ganz soeben gedreht gehabbt hann, unn bedelligen sich an den neidischen Gesichts. Sichte, unn wenn nachher de Blühmblide ihru Heehewunnk temrschriden had, so in Otdomer, da eignen sich die Beime den Farchidhoff an, der in den underirdischen Farchidhoffen nach lemrig is, unn färm da drmit ihre Blätter. Unn weß se off die Beise gegen ihre nadierliche Beschdimnung ferschdoohen, schdract se de Raduhr, indem se die bunden Blätter von Wind runderrubben läßt. De Radelbeime, die hibbich griene bleim, wie sich' gheert, unn die boar fernindigen Schdräcker wie Schdräcker unn so, die derfen ihru Schmuß zr Belohnung Sommer unn Winter behalden, unn brauchen in Winter nich zu friern.“

„Wenst du merklich, daß das so is?“

„Andersch nich!“

„Da wunder ich mich bloß, daß die Beime nich midde Zeit drhinderkomn, unn den Unzug underlassen. Denn das sin' doch schließlich die boar Dage Bracht unn Schoenheit nich wert, dasse nachher keene Brätter hann, wenn se se am allerneddigsten gebrauchen temnden.“

„Das schimmt schon. Awr willst du fon so ner Flanke ferlang, dasse fernindiger is wie ä Rench?“

„Wieß?“

„Nu wieß! Sag doch mal zu enn Mensch: rooche nich, deinte nich, hewe nich, rög dich nich off, dreib keene Bolldit, lies keene Zeitung, schbid nich in dr Loddert, denn da drfon gehn dr de Haare aus, unn Falben kriegde in Gesichte, unn de Kerfen wern abgenit — — duht der sich da füllecht drnach riden? Fäldn gar nich ein! Unn genau so is das bei den Beim'...“

Dr. R. Francé: Hochstapler der Pflanzenwelt

Daß die Insekten ununterbrochen Blumen besuchen und sie dadurch befruchten, weiß jedermann. Warum tun sie es?

Die Biene liebt Zuckerfakt und mit ihr auch alle anderen Blümeninsekten, die Wespen und Falter, die Fliegen, die Käfer, die Ameisen, Milken und aber Millionen gierige Wesen, die ununterbrochen versuchen, sich an Blumen glücklich zu tun, und deren Intelligenz nicht dazu ausreicht, Blumen freiwillig fortzupflanzen, die ihnen so tausendfach nützlich sind. Im Lichte dieses Gedankens mußt es nun ganz besonders eigen an, zu sehen, mit welchen Anstrengungen die Blume diese Besucher befriedigt, von denen sie Nutzen hat.

Die Blume ist in der Lage eines Geschäftsmannes, der Kunden anlocken muß und dabei mit starker Konkurrenz zu kämpfen hat.

Dauernd wird sie die Kundenschaft nur fesseln, wenn sie ihr den Tisch reichlich deckt. Das entwickelte in ihr eine merkwürdige Fähigkeit. Zuerst hat sie in ihrem Stoffwechsel genug, ebenso Wasser. Auch Düsen hat sie, um Zuckerwasser auszuscheiden. Nun stellt sie solche, fälschlich Honigdrüsen benannte Organe in der Blüte reichlich auf.

Wertwürdigerweise kann das aber nicht jede Pflanze. Es gibt auch honiglose Blüten. Diese müssen nun, um besucht zu werden, einfach Honig vorräumen. Die Parnassie, das unschuldige Studentenröschen, ist ein solcher Hochstapler der Pflanzenwelt. Sie lockt Insekten an durch die gelben, glänzenden Knöpfe, die sie so zahlreich an Stielen in die Höhe hält. Allerdings verführt sie damit nur Fliegen, die die dümmsten aller Insekten sein sollen.

Ein anderer derartiger Schwindler — und ich behaupte kühn: geradezu die interessanteste aller heimischen Pflanzen — ist aber eine Orchidee, die man den Fliegenstängel oder die Fliegenblume nennt.

Seiner ist sie selten; sie ist im Aussterben begriffen. Sie wächst nur dort, wo kalkiger Boden ist, also in den Flyschlandschaften der Boralpen, in Thüringen, in dem weiten Bogen der Juraberge. Es ist ein mehr groteskes als schönes Pflänzchen, denn sein Blütenstand sieht bei stüchigem Hinsehen so aus, als ob er mit den Schmetterlingen besetzt wäre, die man Bluffack nennt. Näher besehen, schwindet dieser Eindruck, aber es bleibt eine Neugierigkeit mit einem phantastischen schmetterlingsartigen Insekt bestehen, die der Blume auch den Namen verschafft hat. Ein Kopf, zwei Flügel, grüngelende Augen, zwei Flügel, ein glänzender Teil, den man als Leib ansprechen könnte, alles ist da. Und — das ist das Wunderhafte — es scheint auch auf die Insekten einen ähnlichen Eindruck zu machen wie auf uns, denn nur höchst selten nähert sich eines, und kaum einige unter hundert Fliegenblumen werden von Insekten befruchtet.

Die Blume erreicht den Eindruck, sie sei bereits „besetzt“. Ein für sie sehr unvorteilhafter Eindruck, denn er bringt sie dem Aussterben nahe. Wenn das eine Täuschblume ist, so hat sie sich mit ihren Anpassungen am allermeisten selbst getäuscht, und wir hätten bei der so vielgerühmten, angeblich unbedingten Zweckmäßigkeit der Natur einmal den (für die Kenner allerdings keineswegs vereinzelt) Fall einer Unzweckmäßigkeit, einer „Dummheit der Natur“, wie man das genannt hat. Hier hat die Pflanze einmal anders gehandelt, als ein intelligenter Mensch handeln würde, und stellt uns damit vor ein vollendetes Rätsel.

Fische als Gummibälle. Der im Nil lebende, zu den sogenannten Blah- oder Kugelfischen gehörende Fahat-fisch (Tetrodon Fahaka), dient den Ägyptern als merkwürdiges Spielzeug. Nach dem Rückgang der regelmäßigen Nilüberschwemmungen bleiben nämlich die Fahat-fische massenhaft im Schlamm zurück, wo sie sich die Fähigkeit besten, ihren Körper mit Luft aufzublasten, wie große Kugeln herumzubewegen. In diesem Zustand werden sie nun, wie Robert mittelst, von den Kindern gefangen, getrocknet, wieder mit Luft aufgeblasen und sodann als — Gummibälle zum Ballspielen verwendet. Da die luftgefüllten Kugeln besonders gut fliegen, sind diese Bälle bei den kleinen Ägyptern sehr beliebt, weshalb sie dem Juridirekten des Nilwassers immer mit großer Freude entgegensehen.

Seit wann Siezen wir uns? In welchem Volke das Siezen zuerst gang und gäbe wurde, darüber liegen keine genauen Nachrichten vor. Allen Ansehn nach gebührt Rom die zweifelhafte Ehre, das Siezen, diefenehr das Ihrzen, aufgebracht zu haben. Denn von Julius Cäsar weiß man, daß dieser im Pluralis majestatis angesprochen wurde, und daß dieser die deutschen Stämme, denen er große Achtung entgegenbrachte, zum Beweise seiner Verehrung gleichfalls mit „Ihr“ anredete. Während des ganzen Mittelalters hindurch war das Ihrzen allgemein. Erst um die Mitte des 18. Jahrhunderts kam die Sitte des Siezens im Plural unter den Gebildeten auf.

Der Verkehrssturzmann in der Luft. Um den Kiesenverkehr in London überwachen zu können, hat man kürzlich Flugzeuge in den Dienst der Verkehrs Polizei gestellt. Sobald der Pilot des über den städtischen Verkehrsstrassen kreisenden Flugzeugs an einer Stelle eine größere Menschenansammlung oder Verkehrsstörung bemerkt, gibt er sofort eine entsprechende radiotelephonische Weisung an den unten stehenden Verkehrssturzmann, die von diesem dann gleich weitergegeben wird. Da von oben her die ungefähre Menge der angesammelten Fußgänger und Fahrzeuge viel leichter zu übersehen ist, lassen sich auch die Verkehrsströme zur raschen Abwärtung des Verkehrs besser vom Flugzeug aus treffen.

Gemeinden als Unternehmer.

Heute wieder Verhandlungen über Gemeindelöhne.

Heute beginnen die Verhandlungen über die Löhne der Gemeindegewerkschaften und Straßenbahner im Stadthaus in Berlin. Die Vereinbarung vom 22. August 1931, die den Lohnstreit aus § 7 Absatz 4 der Rotorordnung vom 5. Juni 1931 beendete, regelte die Löhne bis 31. Oktober 1931. Die Rotorordnung vom 5. Juni, deren wesentlicher Inhalt, trotz Erklärungen der Reichsregierung für das Tarifrecht in die Rotorordnung vom 6. Oktober übernommen worden ist, bestimmt im Teil II Kapitel I § 6:

„Werden die bei Verkündigung dieser Verordnung bestehenden lohnrechtlichen Vereinbarungen für die Arbeiter im Reichsdienst einschließlich des Dienstes bei der Deutschen Reichspost geändert und kommt für die Zeit nach ihrem Ablauf keine neue tarifliche Regelung zustande, so gelten die bisherigen tariflichen Vereinbarungen bis 31. März 1932 als neu vereinbart. Für die Dauer dieser Verlängerung ermäßigen sich jedoch die Stundenlohne einschließlich des Soziallohnes und der Dienstalterszulagen, wenn sie 66 Pf. nicht übersteigen, um 1 Pf., 88 Pf. um 2 Pf., 111 Pf. um 3 Pf., 111 Pf. übersteigend um 4 Pf. Außerdem entfällt der Kinderzuschlag für ein kinderzuschlagfähiges Kind.“

Die Rotorordnung vom 6. Oktober bestimmt: an die Stelle der

im Absatz 1 vorgesehenen Regelung kann unter Aufrechterhaltung der bisherigen Regelung der Kinderzuschläge eine Kürzung der Stundenlohne um 4 1/2 Proz. eintreten. Auf Grund des § 7 der Rotorordnung gelten diese Bestimmungen auch für die Länder, Gemeinden und Gemeindeverbände und sonstigen Körperschaften des öffentlichen Rechts.

Die Gemeindegewerkschaften und kommunalen Straßenbahner haben im Laufe des Jahres 1931 durch Arbeitszeitverkürzungen und Lohnkürzungen Einkommensminderungen erlitten, die in Einzelfällen bis zu Anfang des Jahres bestehenden Löhne bis zu einem Drittel vermindert haben. Die Verhandlungen dürften sich überaus schwierig gestalten, da die Gemeindegewerkschaften mit Recht sagen, daß das Maß dessen, was ihnen an Lohnverminderungen bisher schon zuteil wurde, das erträgliche überschritten hat. Sie haben mehr als ihr Teil zur Sanierung der Gemeindefinanzen beigetragen. Der Beweis ist zum Ueberdruß erbracht, daß der Lohnabbau die öffentlichen Finanzen nicht saniert, die wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Unternehmungen nicht beseitigt, sondern im Gegenteil Finanz- und Wirtschaftskrise in ungeahnter Weise steigert.

Eine lehrreiche Abstimmung.

Posthelfer lehnen die 42-Stunden-Woche ab.

Am Montag und Dienstag ist im Bereiche der Oberpostdirektion Berlin unter den Posthelfern eine Urabstimmung über die Einführung der 42-Stunden-Woche vorgenommen worden. Die Abstimmung wurde, wie wir bereits mitteilten, auf Grund eines Beschlusses der freigewerkschaftlichen Funktionäre der Posthelfer durchgeführt. Zur Abstimmung stand ein Vorschlag der Oberpostdirektion, durch die Verkürzung der Arbeitszeit auf 42 Stunden von den zur Zeit rund 1200 überzähligen Posthelfern etwa 800 im Betriebe zu halten oder die 48stündige Arbeitszeit beizubehalten und allen 1200 Posthelfern zu kündigen.

Die Mehrheit der Posthelfer hat sich für das letztere entschieden. Von den 4782 abstimmungsberechtigten Helfern beteiligten sich an der Abstimmung 4397 oder 92 Proz. Für die Einführung der 42-Stunden-Woche stimmten 1456, dagegen 2571 und 370 gaben ungünstige Stimmzettel ab. Der Parole der A.G.D., entweder Stimmenthaltung zu üben oder ungünstige Stimmzettel abzugeben, ist mithin nur ein geringer Teil der Posthelfer nachgekommen.

Nach der Ablehnung dieses Vorschlags in der Urabstimmung hat die Oberpostdirektion Berlin bereits am Mittwoch mit den Kündigungen begonnen. Die Annahme des Vorschlags würde die Kürzung der ohnehin sehr geringen Verdienste aller zur Zeit beschäftigten Posthelfer um durchschnittlich ein Siebentel bedeuten. Diese Tatsache dürfte viel mehr als der Mangel des Solidaritätsgefühls bei der Abstimmung den Ausschlag gegeben haben. Sind einmal die Löhne so tief gesunken, daß sie nur noch ein aus Entbehrungen zusammengesetztes Dasein ermöglichen, dann ist eine Arbeitszeitverkürzung ohne Lohnausgleich einfach unmöglich. Auch hierin liegt die große Gefahr der fortgesetzten Lohnkürzungen.

Zusammenbruch.

Was aus Stegerwalds Ankurbelung des Baumarktes wurde.

In Bayern ist das Baugewerbe infolge der nahezu völligen Einstellung der staatlichen Förderung des Baumarktes bis halm gesunken. Die Bauarbeiter sind zu fast 80 Proz. arbeitslos, und nun wurde auch das gesamte kaufmännische und technische Personal gekündigt.

Werden diese Kündigungen in vollem Umfange aufrechterhalten, so bedeutet das die Liquidierung der großen Baufirmen und den Zusammenbruch des bayerischen Baugewerbes. In anderen Teilen des Reichs sieht es nicht besser aus. Die immer wieder angekündigte Ankurbelung des Baumarktes hat in Wirklichkeit zu seiner Abdrosselung geführt.

Die Regierung will jetzt einen Wirtschaftsrat fragen, nachdem sie mit dem Unternehmerrezept des Lohnabbaus Schiffbruch gelitten hat. Die Zusammenfassung dieses Wirtschaftsbeitrags löst aber eine Wendung zum Besseren nicht erwarten.

Hungerlöhne.

Was in einer kommunistischen Organisation möglich ist.

In Zwickau kam dieser Tage vor der Angestelltenkommission des Arbeitsgerichts eine Klage des Ortsausschusses des A.G.B. gegen den kommunistischen Internationalen Bund der Opfer des Krieges und der Arbeit zu Verhandlung. Der Ortsausschuß klagte im Auftrag einer Stenotypistin des Bundes, der man bei einer durchschnittlichen Arbeitszeit von 8 bis 9 Stunden pro Tag ein monatliches Gehalt von 20 Mark gezahlt hatte. Der Vertreter des Bundes bemühte sich vor Gericht, die Leistung der Stenotypistin herabzusetzen. Dabei war sie über ein Jahr beim Bund beschäftigt. Der Vertreter der Klägerin machte darauf aufmerksam, daß der Lohnsatz niedriger ist als die geringste Unterstufung in der Arbeitslosenversicherung. Die vereinbarte Vergütung sei nichtig.

Das Urteil lautete auf Nachzahlung von 90 Mark Lohn für die Monate Juni bis August einschließlich. Die Vergütung ist mit monatlich 30 Mark festgesetzt worden. Damit ist also gerichtlich festgestellt, daß eine kommunistische Organisation Hungerlöhne zahlt, wie man sie bei keinem Privatunternehmen finden dürfte.

Hoch und niedrig.

Was sich die Unternehmer beim Tarifgedanken denken.

Vor dem Berliner Schlichtungsausschuß stand am Mittwoch der Tarifstreit der gewerblichen Arbeitnehmer im Berliner Kaffee- und Lebensmittelgroßhandel zur Entscheidung. Die Unternehmer forderten nach der Kündigung der Lohnkarte einen Abbau der Löhne um 15 Proz. und riefen nach dem Scheitern der Parteiverhandlungen den Schlichtungsausschuß an. Dieser bewilligte den Kaffeegroßhändlern einen Abbau der Löhne ihrer Arbeiter um vier Prozent und den Lebensmittelgroßhändlern um 5 Proz. Das neue Lohnabbaubkommen soll in der nächsten Woche in Kraft treten und bis zum 31. Januar gelten.

Obwohl die Löhne in beiden Branchen im Februar bereits um 4 Proz. gekürzt wurden, sollen die Arbeiter nochmals 5 Proz. Lohnabbau über sich ergehen lassen, um in drei Monaten offenbar schon wieder auf dem Altar der „Wirtschaft“ zu opfern. 47 bis 50 M. Wochenlohn ist anscheinend für den Schlichtungsausschuß schon ein aufreizend hoher Verdienst.

Wenn der Schlichtungsausschuß für den Lebensmittelgroßhandel, einer Branche, die noch am wenigsten unter der Krise zu leiden hat, einen solchen Schiedsspruch fällt, dann darf man nur gespannt darauf sein, was er den Arbeitern der übrigen Industrien und Gewerbegebiete noch zu beschaffen gedenkt. Bei einer so vorwärtmenden Behandlung durch den Schlichtungsausschuß konnten die Großhändler getrost die Erklärung abgeben, daß sie entgegen allen Gerüchten „den Tarifgedanken hochhalten“. Vorausgesetzt natürlich, daß die Löhne niedrig gehalten werden.

Auch Ostschaffen gescheitert.

Jetzt hat der Schlichter das Wort.

Die Lohnverhandlungen für die ostfälische Textilindustrie, die am Donnerstag in Dresden stattfanden, sind gleichfalls gescheitert. Voraussichtlich wird in Kürze der Schlichter eingreifen. Es darf aber nicht so kommen, daß man den Forderungen der Unternehmer zu einem Teil Rechnung trägt. Das wäre für die Arbeiter ein Verstoß. Sie brauchen nur eine Lohnkürzung von 10 oder 20 Prozent zu fordern, um 5 oder 10 Proz. bewilligt zu erhalten. Wenn irgendwo, dann muß in der Textilindustrie mit dem Lohnabbau endlich Schluß gemacht werden!

Um die Löhne im Wasserbau.

Reichsverkehrsministerium fordert Kürzung um 4,5 Proz.

Am Mittwoch haben die Tarifverhandlungen für das staatliche Wasserbaupersonal im Reichsverkehrsministerium begonnen. Um einen tariflosen Zustand zu vermeiden, haben die Vertragsparteien die Laufzeit des Lohnabbaubittels bis zum 31. März 1932 verlängert, sofern der neu abzuschließende Vertrag nicht vor einem früheren Zeitpunkt in Kraft gesetzt wird.

Anschließend verhandelten die Parteien über die Löhne. Die beteiligten Ministerien unterbreiteten den Gewerkschaften den Antrag, die Löhne allgemein um 4,5 Proz. zu kürzen. Eine Einigung ist nicht zustande gekommen. Die Verhandlung wurde auf den 26. Oktober vertagt.

Die Fuhrherren gehen scharf ins Geschirr

Lohnabbau im Galopp.

Nach der Erklärung der Allgemeinverbindlichkeit des Ranteltarifvertrages für das Berliner Schwere- und Leichtfuhrgewerbe durch das Reichsarbeitsministerium haben die Tarifparteien die Verhandlungen vor dem Schlichtungsausschuß über den Abschluß eines neuen Lohnabkommens wieder aufgenommen. Die Schlichtungsverhandlungen waren bis zur Entscheidung des Reichsarbeitsministeriums angelegt worden; die alten Tariflöhne wurden, obwohl das Lohnabkommen am 31. August abgelaufen war, weitergezahlt.

In den Verhandlungen vor dem Schlichtungsausschuß am Dienstag rückten die Fuhrherren mit ihren Lohnabbauwünschen heraus. Sie verlangten nicht weniger als die Herabsetzung der Löhne um 16 bis 22 Proz., obwohl schon von Anfang dieses Jahres bis jetzt die Löhne im Berliner Schwere- und Leichtfuhrgewerbe um

etwa 12 Proz. gekürzt worden sind. So forderten die Fuhrherren, um nur ein Beispiel anzuführen, den Abbau der Ranteltarife im Schwerefuhrgewerbe von 57 Mark auf 48 Mark. Die Löhne gelten im Berliner Fuhrgewerbe zwar tariflich für eine 48stündige Arbeitszeit, doch wird in unzähligen Fuhrbetrieben fast regelmäßig diese Arbeitszeit weit überschritten, ohne daß auch nur eine Ueberstunde extra bezahlt wird. Ueber diese Abbauforderungen war eine Verständigung natürlich nicht möglich. Der Vorsitzende des Schlichtungsausschusses unterbreitete den Parteien schließlich einen Vorschlag, wonach die Löhne im Schwere- und Leichtfuhrgewerbe um 5 Proz. gekürzt werden sollten. Ueber diesen Vorschlag wollen die Tarifparteien nochmals am Montag verhandeln.

„Massetfundgebung“.

Vom Arbeitererrat der Akkumulatorenfabrik Oberschöneweide wird uns geschrieben:

In der „Roten Fahne“ vom Dienstag wird ein Bericht über eine Betriebsversammlung der Akkumulatorenfabrik Oberschöneweide veröffentlicht. Es handelt sich bei dieser Versammlung nicht um eine vom Arbeitererrat einberufene. Die Anhänger der A.G.D. haben durch den angeblichen „Einheitsverband“ den Boden aufgejocht. Im Betriebe sind zur Zeit noch beschäftigt 750 Arbeiter. Damit nun alle Arbeiter im Saale Platz haben, hatte man zwei Versammlungen gemacht. In der ersten, um 13 Uhr, waren 22 Mann anwesend; in der anderen waren es 25, darunter noch etliche, die schon in der ersten Versammlung dabei waren. In diesen „Massetfundgebungen“ hat man dann die beiden „Resolutionen“, die in der „Fahne“ abgedruckt sind, „einstimmig“ angenommen. Uns wurde jedoch berichtet, daß selbst unter diesen wenigen Teilnehmern noch Widerspruch gegen die Abstimmung geltend gemacht wurde, und daß auch einige Stimmenthaltungen zu verzeichnen waren.

Die organisierten Kollegen sind dem Hummel fern geliebter wie überhaupt keines von den freigewerkschaftlichen Mitgliedern zur A.G.D. gegangen ist.

SPD-Fraktion der erwerbslosen Dachdecker. Heute um 12 1/2 Uhr im Gemeinschaftshaus, Saal 1, Zusammenkunft mit Sympathisierenden. Genosse Emil Barth über „Borum arbeitslos?“

Freie Gewerkschafts-Jugend Berlin

Heute, 19. Okt., tagen die Gruppen: Adlershof: Gruppenheim Adlershof, Bismarckstr. 1. Beiterer Abend. — Köpenick: Gruppenheim Schulze Gumbertstr. 3. Kaffeeabend vom Kanal. — Reinickendorf: Gruppenheim Lindauer Straße (Vorabend). — Kapitalistische und sozialistische Wirtschaft. — Köpenick: Gruppenheim Wollteichstr. 4. Die englischen Gewerkschaften in der gegenwärtigen Krise. — Charlottenburg: Gruppenheim Beberstr. 30. „Ein Tag im Gefängnis“. — Spandau: Gruppenheim Turiner Ecke Beberstr. 11. Die russischen Gewerkschaften. — Hermannplatz: Gruppenheim Sandstr. 11. Die Arbeiterbewegung. — „Gewerkschaftliche Tagespolitik“. — Reinickendorf: Gruppenheim Bahnh. 13-15. Hosenmann kommt. — Achtung! Die erwerbslosen Mitglieder der Bezirksjugendgruppen treffen sich heute um 13 Uhr vor dem Planetarium, Roschmühlener Straße. Besuch der Filmvorführung. Teilnahme kostenlos. Jedem wird zurückgezahlt. — Sonntag, 25. Oktober, 18 Uhr, Schulaule Berlin S., Reichenberger Str. 67-70, Ecke Forster Straße, um 19 1/2 Uhr Kulturabteilung des D.R.G., Wilmersstr. 197. „Lernen — Reizen“. Ein Abend mit Originalsollplatten und Rezitationen. Verbindende Worte: Erich Krauß. Rezitationen: Josef Bunge. Kostenbeitrag 30 Pf.

Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten

Heute, Freitag, finden folgende Veranstaltungen statt: Südwest: Jugendheim Goethestr. 11 (2. Hof, Obergeschoss 1. Etage, Zimmer 5). Wir lesen und sprechen über das Thema „Steuern zur Gemeinschaft“. — Heute tagt die Berliner Druckerei- und Verlagsangehörigen in d. S. 7. von 19-22 Uhr im Gruppenheim Beberstr. 12. — Unter Wollteichergewerkschaft kommt heute um 10 Uhr im Betriebsheim zusammen. — Die nächste Fortbildung des Bezirksjugendgruppen findet am 1. November statt. Geht mit „Romeo und Julia“ vor Stamm. Eintrittskarten zum Preise von 50 Pf. sind im Jugendheim Beberstr. 12 zu haben.

SCHUHNHOF

Eleganter Damen-Pump aus schwarzem Samt, mit Band eingefasst. Überzogener geschwelter Absatz. Auch als Spangenschuh in gleicher Ausführung. Außerordentlich preiswert. [Schnalle dazu M.-.95]

390

Verkaufsstelle
Berlin SO 16
Köpenicker Str. 71

linkstr.11•Wilmersdorferstr.117•Turmstr.45
Müllersstrasse 143a•Spandau, Breitesstr.22

Allgemeine große Funktionärkonferenz

des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands Montag, den 27. Oktober 1931, 19³⁰ Uhr, bei Walter Ortsgruppe Berlin • Verbandsbuch und Funktionärkarte gelten als Ausweis! Draesel, Holzmarktstr. 72, Nähe Bahnhof Jannowitzbrücke

Franz Apitzsch nimmt Stellung zu den Forderungen der Reichsbahn

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einblendungen für diese Rubrik sind
 Berlin 108 66, Einblendstraße 2.

Beginn aller Veranstaltungen 19 1/2 Uhr,
 sofern keine besondere Zeitangabe!

heute, Freitag, 23. Oktober.

1. Kreis Mitte, Arbeitslosenveranstaltung am 15 Uhr im Jugendheim Wallen-
 Straße 18. Vortrag des Genossen Anna Harisch über „Kulturfragen“.
2. Kreis Mitte, 20 Uhr, Schule Petersburger Str. 4, Rufus Stielzel:
 „Staat und Wirtschaft“. Die Genossen des Friedrichshagen werden nach-
 mahen auf diese Gelegenheit zur wirtschafts- und sozialpolitischen Schulung
 aufmerksam gemacht. — Die Gewerkschaften sind ebenfalls zu
 15. Uhr. Starke Beteiligung wird erwartet. — Deutscher Arbeiter-
 verband: Die Stadtgruppe 12 und 13 heute im Lokal Frankfurter Hof,
 Frankfurter Allee 113, einen Filmvortrag ab: „Der Sechste Schwert“,
 außerdem „Der Arbeiterbewegungsring im Jahre der sozialistischen Be-
 wegung“. Referent Fritz Kaufold. Aufsehenbeitrag 20 Pf. Mitgliedsbuch
 beim Eintritt vorlegen. Bekannte sowie Sympathisierende können ein-
 geführt werden.
3. Kreis Mitte, Gruppe junger Genossen: 20 Uhr Hermannstr. 4, Eingang Göt-
 tische. „Das 100. Jubiläum Deutschlands nach dem Kriege“.

Morgen, Sonnabend, 24. Oktober.

4. Abt. Jubiläumfeier in den Schmeider Festhallen, Schmeider Str. 23-24.
 Festspielaufführung: „Halle Kampf“. Festredner: Gottlieb Herr, J. P.
 Herr und Paul Kieze. Tanz, Tombola.
5. Abt. Beschäftigt in der „Alten Lauerer“, Alt-Stralau 23-26. Der Arbeit-
 schütz wird zugunsten der arbeitslosen Genossen verwendet. Mitwirkende:
 Fritz Turnerich, G.H., Berliner Alt-Lauerer. Karten bei den Bezirks-
 leitern. Gewerkschaften haben freien Eintritt gegen Vorlegung des Partei-
 mitgliedsbuches und der Karte.
6. Abt. Arbeitsgemeinschaft der jüngeren Parteimitglieder von 15-30 Jahren
 und 20-30: 19 Uhr im Jugendheim Oberstr. 12. Vortragender: Genosse
 Paul Strauß.
7. Abt. Jubiläumfeier verbunden mit einem Festspiel in den Festspiel-
 hallen, Kreuzfeld, Bergstr. 151-152. Festredner Genosse Parteivorsitzender
 Hans Vogel, W. H. H. Mitwirkende: Ballsportverein Kreuzfeld, Spiel-

gruppe der sozialistischen Arbeiterjugend Kreuzfeld. Eintritt 25 Pf., ein-
 schließlich Tanz. Einlauf 19 Uhr. Beginn 20 Uhr.
 108. Abt. „Im Wirtshaus“, „Schnee“ am Ringelstein umgangenes Beisammeln.
 Programm: Komert, Tanz, heitere Vorträge, geistliche und Kunst-
 vorführungen. Eintrittsfrei einschließlich Steuer und Tanz 20 Pf. Ge-
 werkschaftliche Parteimitglieder freien Eintritt.
- 109. Abt. Die Schriftleiter holen heute die Flugblätter und Handzettel für
 die Ausschreibung beim Genossen Buchner, Blücherstr. 17, ab. Sonnabend
 und Sonntag, 25. 26. Oktober, Flugblattverteilung im ganzen Ort.
- 110. Abt. 20 Uhr Mitgliederversammlung im Schollentras, Hermsdorfer
 Straße. Dr. Axel Schäfer: „Für politische Lage“.

Sonntag, 25. Oktober.

101. und 102. Abt. Beschäftigung des Staatlichen Gymnasiums in Köpenicker
 Heide. Treffen 9 1/2 Uhr am Bahnhof Köpenicker Heide.

Bezirksausschuss für Arbeiterwohlfahrt.

1. Kreis Mitte, Freitag, 23. Oktober, 19 1/2 Uhr, Blumenstr. 88, Aufgang 8,
 1. Tr., U. Karlsruhstr. Genosse Rieder spricht über „Schutzpflicht, Normen-
 schaft, Pflichterfüllung“.

Achtung, Reiseleiter(innen) der Arbeiterwohlfahrt! Die beschriebene
 Reise und das Propagandamaterial können ab heute täglich, außer Sonn-
 abends, von 5-7 Uhr abgeholt werden, Lindenstr. 3, 2. Hof, 2. Tr.,
 Zimmer 17.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde Groß-Berlin.

Preussischer Berg: Wir feiern modernes Kasperle am Sonnabend um
 16 1/2 Uhr Panitzsch Str. 27. Einlauf ab 16 Uhr. 15 Pf. Kinder, Gewerkschaft
 10 Pf., Ermäßigung 25 Pf. Ende gegen 18 Uhr.
 Spandau: Kasperle-Theater am Sonntag, 24. Oktober, um 13 Uhr, im
 Schmeider Festhallen, Spandau, Schmeider Str. 23. Kinder 15 Pf., Ermäßigung
 10 Pf.
 Gruppe Tempelhofer: Reich und Jungfrauen-Bandierung nach Strausberg-
 Gegend. Treffpunkt 8 1/2 Uhr Bahnhof Tempelhof.

Sterbefall der Groß-Berliner Partei-Organisation

17. Abt. Unser Genosse Emil Krause, Wollenerstr. 156a, 48 nach 23jähriger
 Krankheit verstorben. Einsegnung Sonnabend, 24. Oktober, 19 Uhr, im
 Krematorium Bergstrasse. Regte Beteiligung wird erwartet.

Vorträge, Vereine und Versammlungen

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.
 Gef. 11. 11. 11: Berlin G 14, Gebalstr. 37-38, Hof 2. Tr.
 Freitag, 23. Oktober. Vorträge: 19 Uhr haben Mitglieder-
 versammlungen in den bekannten Lokalen der Kameradschaften Zug-
 löger, Kammerröden und GutsMuths. — Sonnabend, 24. Oktober, Vorträge:
 Kameradschaft Trautmann: 19 Uhr Sitzung in der Parteibibliothek,
 Weißstr. 26. Anschließender Vortrag: „Gewerkschaften erzählt seine Ge-
 schichte“. Gäste willkommen. — Sonntag, 25. Oktober, 19 Uhr wichtige Versammlung im Be-
 zirkssaal. — Sonntag, 25. Oktober, Wedding (Oranienstr.): Treffpunkt
 19 Uhr in den Berlin-Gärten, Schopenhauer Allee 24, Filmvorführung. Eintritt
 10 Pf., Ermäßigung frei. — Sonntag, 25. Oktober, 19 Uhr Vorträge in Birkenwerder. Die Vereine stehen um
 9 Uhr am Bahnhof Birkenwerder. Fahrten nicht mitbringen. Kameradschaft
 Fernau: Fahrt nach Birkenwerder. Die Vereine Lohnding und Fernau stehen um
 9 Uhr am Bahnhof Fernau. Fernau kommt per Auto. Abgang
 17 1/2 Uhr um 7 1/2 Uhr an bekannter Stelle.

Arbeiter-Abteilungs-Bund, Bezirksgruppe Prenzlauer Berg: Sonnabend,
 24. Oktober, 20 Uhr, allchheiter Gohäute, Jannusstr. 9, Gruppenabend.
 Gäste willkommen. — Bezirksgruppe Köpenick: Sonnabend, 24. Oktober, 20 Uhr,
 allchheiter Gohäute, Jannusstr. 9, Gruppenabend. Gäste willkommen. —
 Bezirksgruppe Kreuzfeld: Sonntag, 25. Oktober, 20 Uhr, Jugendheim Bergstr. 26,
 Zimmer 3, Gruppenabend. Gäste willkommen.

„Grammophon“ — „Die Stimme meines Herrn“ bringt in der
 Serie „Braun“-Einfest ein vollständiges Schallplattenrepertoire
 an ausgezeichneten Orchesterplatten, Gesangsaufnahmen und alten
 neuen Tanz- und Tonfilmklagen. Der gerade jetzt populäre Preis
 von 2,- Mark für die doppelseitig bespielte, nach neuestem elek-
 trischen Verfahren aufgenommene Platte ist für dieses Marken-
 fabrikat ganz besonders bemerkenswert.

Suppen- fleisch Pfd. von	0,66
Kassler mild.....Pfd. von	0,88
Roastbeef ohne Knochen, Pfd. von	1,28
Kalbs- schnittel Pfd. von	1,70
Hirsch- ragout Pfd. von	0,35
Hirsch- blätter Pfd. v.	0,70
Kaninchen Pfd. von	0,85
Enten Pfd. von	0,75
Oderbrucher Mastgänse Pfd. von	0,84
Bücklinge Pfd. von	0,26
Lachs geschälten, 1/2 Pfd. von	0,48
Olssardinen 2 Portionssorten	0,95

Heute zu Tietz

Billige u. gute Lebensmittel einkaufen!

Preise nur Freitag und Sonnabend. — Mengenabgabe vorbehalten. — Verkauf soweit Vorrat. — Fleisch und leichtverderbliche Waren sind vom Versand ausgeschlossen. — Die Zusendung von Lebensmitteln erfolgt bei Bestellung von 5,00 Mark an.

Frisches Fleisch		Wurstwaren	
Kalbakamm o. Beleg, Pfd. v. 0,82	Schweinebauch, Pfd. 0,74	Hausmacher-Sülze...Pfd. 0,48	Schinkenpolnische...Pfd. 1,18
Kalberücken od. -Brust Pfd. von 0,72	Schweineschulterblatt ohne Beilage...Pfd. 0,74	Sülzwurst...Pfd. 0,78	Gefüllter Schinken...Pfd. 1,25
Kalbskeule bis 9 Pfund schwer, ganz od. geteilt, Pfd. v. 0,84	Schweineschinken mit Beil.Pfd. 0,74	Bauern-Leberwurst...Pfd. 0,85	ff. Leberwurst...Pfd. 1,18
Kalbakotelett Pfd. von 1,24	Schweinekamm od. -Schult ohne Beilage...Pfd. von 0,88	Speckwurst Thür. Art...Pfd. 0,85	Zerelat oder Salam...Pfd. 1,35
Kalberoulade gerollt, Pfd. v. 1,28	Schweinekotelett Pfd. v. 0,96	Fleischwurst...Pfd. 0,88	Bierwurst...Pfd. 1,35
Schmorfl. o. Knoch, Pfd. von 0,94	Eisbein mit Spätzl, gepöck. Pfd. 0,60	Dampfwurst...Pfd. 0,88	Filetwurst...Pfd. 1,40
RouladenPfd. von 1,06	Schweineköpfe m. Saucz, Pfd. 0,40	Fetter Speck...Pfd. 0,92	Teewurst fein...Pfd. 1,38
RinderbackenPfd. 0,48	Rückenfett braufertig, Pfd. 0,80	Breslauer Brühwurst...Pfd. 0,98	SchinkeneckenPfd. 0,95
RinderherzenPfd. 0,54	Schweineleber.....Pfd. 0,68	Knoblauchwurst....Pfd. 0,98	SchinkenspeckPfd. 1,45
EuterPfd. 0,24	Hammel-Verderfl. ger. Pfd. v. 0,58	Mettwurst Breschw. Art...Pfd. 0,98	Zerelat im Fettdarm...Pfd. 1,38
Hammel-Verderfleisch, Pfd. v. 0,76	Rinderleber getrockn., Pfd. 0,98	Jagdwurst.....Pfd. 0,98	Gänsebrust g. u. halb St. Pfd. 2,60
		Magerer Speck a. Rippn, Pfd. 1,15	Gänsebrust geschälte, 1/2 Pfd. 0,70
Geflügel und Wild		Käse und Fette	
Suppenhühner frisch, Pfd. v. 0,72	GänsekeulenPfd. von 1,30	Camembert vollfett, beechig 0,20	Steinbuscher vollfett Pfd. 0,72
Hühner getrockn.Pfd. von 0,84	HirschkeulePfd. von 0,98	Romadour halbfert.Stück 0,22	Holländer 40%.....Pfd. 0,72
Gänsestückenfleisch Pfd. 0,88	Hirschrücken.....Pfd. von 0,82	Dalikatesskäse 3 Stück 0,25	Edamer 40%.....Pfd. 0,72
Fische und Räucherwaren		Obst und Gemüse	
*Leb. Hechte.....Pfd. 0,96	*Grüne Heringe.... 3 Pfd. 0,44	Musäpfel..... 3 Pfd. 0,20	WeisskohlPfd. 0,05
*Leb. Schleie.....Pfd. 0,96	Scheifisch geräuch. Pfd. v. 0,38	Essäpfel..... 2 Pfd. 0,25	WirsingkohlPfd. 0,05
*Lebende Aale...Pfd. von 1,20	Makrelen geräuchert...Pfd. 0,38	Goldparmanen.....Pfd. 0,15	RotkohlPfd. 0,05
*Lebende Karpfen Pfd. von 0,75	Seelachs geräuchert...Pfd. 0,48	Renetten..... 2 Pfd. 0,25	Rosenkohl 2 Pfd. 0,35
*Schellfisch l.g.....Pfd. 0,24	Rotbars geräuchert...Pfd. 0,52	Kochbirnen..... 3 Pfd. 0,20	Spinat 3 Pfd. 0,28
*Seelachs gr. u. rot, l.g. Pfd. v. 0,26	SauerkohlPfd. 0,10	Essbirnen..... 2 Pfd. 0,25	Möhren gewaschen... 3 Pfd. 0,10
*Kabeljau gr. o. r., l.g. Pfd. v. 0,30	MayonnaisePfd. 0,70	Weintrauben 2 Pfd. 0,35	RübenPfd. 0,06
*Rotbars im ganzen...Pfd. 0,28	Heringsalat.....Pfd. 0,70	Bananen..... 3 Pfd. 0,74	Grüne Bohnen.....Pfd. 0,22
*FischfiletPfd. 0,44	Stückenlachs.....Pfd. von 1,48	Kranzfeigen.....Pfd. 0,30	Sellerie gewaschen... 3 Pfd. 0,25
		Erdnüsse.....Pfd. 0,28	Kohlrüben.....Pfd. 0,05
		Zitronen.....Dtz. von 0,25	Zwiebeln..... 3 Pfd. 0,20
Kolonialwaren		Angebote unserer Weinabteilung	
Weisse BohnenPfd. 0,14	Kakao lose, stark entölt, Pfd. 0,58	1928 r Rheinpfläzer Tischwein..... 1/2 Fl. 0,60 10 Fl. 5,80	
Grüne ErbsenPfd. 0,26	Kaffeemischung 40% Bohnen, Pfd. 1,18, 20% Pfd. 0,64	1930er Oberhaardter Malkammerer... 1/2 Fl. 0,75 10 Fl. 7,00	
Gelbe Erbsen pollert, Pfd. 0,28	Tee lose 30 g 0,36	1930er Treiser oder Siefersheimer... 1/2 Fl. 0,95 10 Fl. 9,00	
TafelreisPfd. von 0,16	Auszugmehl 5 Pfd.-Beutel 1,35	1929er Oberemmler Rosenberg..... 1/2 Fl. 1,60 10 Fl. 15,00	
Bruchmakaroni.....Pfd. 0,44	2-Pfd.-Beutel 0,54	Gold-Malaga sehr gute Qualität... 1/2 Fl. 1,45 10 Fl. 14,00	
Schnittnudeln.....Pfd. 0,44	WeizenmehlPfd. 0,22	1920er Burgunder Nuits 1/2 Fl. 2,00 10 Fl. 18,50	
BackobstPfd. von 0,40	SultaninenPfd. 0,40	Weisswein, Johannisbeerw. od. „Cider“ Ltr. 0,75 5 Ltr. 3,50	
Aprikosen getrockn., Pfd. v. 0,60	KokosraspelPfd. 0,40	Roter Tarragona volle Qualität... Ltr. 1,25 5 Ltr. 6,00	
Birnen getrocknet.....Pfd. 0,58	Mandeln stas.....Pfd. 1,50	Frischer Trauben-Most..... Ltr. 1,00 5 Ltr. 4,75	
Pflaumen getrockn., Pfd. von 0,28			
Konserven 1/2 Dose			
Kaiserschoten 1,45	Pfefferlinge 0,95		
Junge Erbsen fein..... 1,10	Sellerie 0,75		
Junge Erbsen mittelfein.. 0,80	Reineclauden 1,10		
Gemüseerbsen 0,55	Ananas 8 Geb. 1,85, 2 Geb. 0,45		
Leipziger Allerlei..... 0,85	Kirschen saure, m. St..... 1,00		
Gem. Gemüse fein..... 1,40	Kirschen saure, o. St..... 1,25		

*Amurlachs 0,45 getrockn., l.g., Pfd. von
Gekochter Schinken 0,35 mit Schwarte, 1/2 Pfd.
Tilsiter 0,72 vollfett.....Pfd.
Margarine 0,75 2 Pfd. von.....
Allerfeinste Marken- butter....Pfd. 1,48
Lin sen 0,25 2 Pfd.....
Viktoria- Erbsen 2 Pfd. 0,38
Kaff ee 1,80 frisch gebrannt, Pfd. v.
Gemischte Früchte 1,35 Dose
Kalifornischer Stangen- spargel 1,98 Dose
UNSERE SPEZIALITÄTEN: Deutscher Weinbrand abgelagerte Qualität... Liter
Jamaica-Rum- Verschnitt 40%..... 4,60

Deutscher Metallarbeiter-Verband
 Verwaltungsstelle Berlin
Todesanzeigen
 Den Mitglidern zur Nachricht,
 dass unser Kollege, der Schloffer
Gustav Scheel
 geboren 13. Januar 1878, am 20. Ok-
 tober gestorben ist.
 Die Beerdigung findet Sonnabend,
 den 24. Oktober, nachmittags 19 Uhr,
 am der Leichenhalle des Kirchhofs
 in Stahnsdorf statt.
 Ferner verabschiedet am 20. Oktober
 unser Kollege, der Schloffer
Hugo Petruschke
 geboren am 17. Januar 1861.
 Die Beerdigung findet Sonnabend,
 den 24. Oktober, nachmittags 19 Uhr,
 am der Leichenhalle des Neuen
 Thomas-Kirchhofes in Kreuzfeld, Her-
 mannstr. 26, statt.
 Ihre ihrem Andenken!
 Regte Beteiligung erwartet.
 Die Ortsverwaltung.

Für die überaus rege Anteilnahme
 beim Beerdigung unserer lieben, teuren
Herbert
 sagen wir allen Beteiligten, insbe-
 sondere dem Steiner Genossen Enge,
 dem Feiler Sportverein Helmsberg,
 dem Vertreter des Gewerkschaftsbundes,
 der Firma Moser und den Mitgliedern
 der Häuser Wilhelmstraße 2 und
 Lehderstraße 11 unseren unendlich
 dank. Familie Otto Nerlich,
 Berlin-Weißensee, Wilhelmstr. 3

Deutscher Metallarbeiter-Verband
 Sonnabend, den 24. Oktober, nach-
 mittags 1 Uhr, im Lokal Föcher,
 Focher Str. 19
**Branchen-Versammlung
 der arbeitslosen Metallarbeiter
 und Polierer**
 Tagesordnung:
 1. Vortrag: Die gegenwärtige Situa-
 tion der arbeitslosen Metallarbeiter.
 Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.
 Bescheidener Besuch wird erwartet.
 Die Ortsverwaltung.

Willst Du
 schöne Böden haben
 Nimm nur
Loba
 mit dem Raben
 Mit Warenmarken!

Gewinnzug
 1. Klasse 38. Preussisch-Sächsischer Staats-Lotterie.
 Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne
 gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer
 in den beiden Abteilungen I und II

2. Ziehungstag 22. Oktober 1931
 In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 300 M.
 gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 296358 372544
 2 Gewinne zu 5000 M. 293330
 4 Gewinne zu 3000 M. 75913 354287
 12 Gewinne zu 2000 M. 232217 275553 276027 328799 347811
 394501
 30 Gewinne zu 1000 M. 18195 20154 20210 27461 53242 96843
 184482 273058 279985 324200 331431 335567 353322 363067 369681
 36 Gewinne zu 800 M. 12005 50215 115716 135417 181450 231254
 243518 245418 255118 267473 302237 332190 332420 333915 371977
 380298 386770 393079 397351
 50 Gewinne zu 500 M. 528 28507 33349 57277 72946 87982 115724
 129277 130917 140344 160216 185185 201017 206752 222777 241658
 242478 261989 267088 271273 273477 282397 335211 361991 393248

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 300 M.
 gezogen

4 Gewinne zu 5000 M. 74278 386966
 2 Gewinne zu 3000 M. 291292
 2 Gewinne zu 2000 M. 284833
 22 Gewinne zu 1000 M. 24096 82954 93324 185340 170509 195725
 243392 279248 285419 307398 371355
 36 Gewinne zu 800 M. 7759 30105 50267 182588 177720 203485
 205934 220716 222442 239005 242457 242605 258916 259940 264864
 302998 345340 348128
 46 Gewinne zu 500 M. 13374 34122 52614 55558 64059 122740
 130303 153436 182209 172231 189530 189528 232753 253639 256778
 261809 262345 262928 211181 327232 353293 371640 399662

Die Ziehung der 2. Klasse der 38. Preussisch-Sächsischen
 (264. Preussische) Staats-Lotterie findet am 20. und 21. November 1931
 statt.

Ss. 2. 319
 Der Rechtsanwalt Hermann Schrader,
 Berlin W 35, Posdamer Straße 28, hat
 namens des früheren Beamten der Be-
 trieb- Jones-Berufungs-Unterrichts-
 schule Wilhelm Barlows die unter-
 richtliche Geschäftsstelle gemäß Art. 12 Abs.
 1 der Berufsordnung vom 8. Juli 1928 (S. 1
 S. 409) mit dem Entlassungsgesuch
 1. festzusetzen, daß die den Berufs-
 richtungsbeamten der Victoria-Jones-
 Berufsrichtungs-Klassenstelle in
 der Victoria zu Berlin, Wilmersdorf,
 Berlin-Charlottenburg, unterrichtliche
 Geschäftsstelle, welche die unter-
 richtliche Geschäftsstelle der Victoria
 zu Berlin, Wilmersdorf, unter-
 richtliche Geschäftsstelle zu vertreten
 hat, zu vertreten, daß die Mittel der
 Klasse nicht lediglich aus freiwilligen
 Zuwendungen der Arbeitgebenden be-
 stehen, sowie daß das Vermögen der
 Klasse weder gefordert zu werden
 und auszuliegen war, noch
 gefordert werden und angelegt
 worden ist. Es wird darauf hin-
 gewiesen, daß die demnach er-
 gebende Entscheidung der Geschäfts-
 stelle gegenüber allen Gläubigern
 der besagten Klasse, auch wenn
 sie sich nicht an dem Verfahren be-
 teiligen, einseitig wirkt.
 Berlin, den 17. Oktober 1931.
 Spruchstelle beim Kammergericht.

Winterkur
 Wintersport

Schierke
 PROSPEKT KURVERWALTUNG

Berliner Ulk-Trio
 Neukölln, Lohstr. 74/75 I

HEINE
 SCHLAFZIMMER
 direkt ab
 Fabrik
 Engrospreise
 WARSCHAUER STR. 58
 BERLIN O 34

Der gute Kapitän-
 Kaufabak ist in den meisten Z-
 igarrenshops erhältlich.
C. Böcker, Berlin
 Lichtenberger Straße 22, Ebnigs 1. 3081